



## Proseminararbeit

Dr. Gottfried Liedl

WS 2021/22

### **Der Mensch ein Speziesist?**

Ein Einblick in die Legitimationsversuche andere Spezies auszubeuten von der Aufklärung bis ins 21. Jahrhundert.

Verfasserin: Nicole Lehr

Matrikelnummer: 11931262

E-Mail: [a11931262@unet.univie.ac.at](mailto:a11931262@unet.univie.ac.at)

Abgabedatum: 22.02.2022

Lehrveranstaltung: 070162 PS BA-Proseminar - Umwelt- und Agrargeschichte aus globalhistorischer Sicht

# Inhaltsverzeichnis

1	Einleitung.....	3
2	Legitimationen der Aufklärung.....	4
2.1	Der Mensch als Spitze der Evolution.....	4
2.2	Der Mensch als vernünftiges Wesen.....	11
3	Legitimationen in der Zeit der industriellen Tierhaltung .....	20
3.1	Der Mensch als einziges Wesen mit Bewusstsein.....	20
3.2	Der Mensch als moralisches Wesen.....	26
4	Fazit .....	32
5	Literaturverzeichnis.....	34

# 1 Einleitung

Diese Proseminararbeit beschäftigt sich mit den Begründungen und Ansichten zur Legitimation der Ausbeutung von andere Spezies. Dabei wird folgender Forschungsfrage nachgegangen: „Mit welchen philosophischen und naturwissenschaftlichen Begründungen/Ansichten legitimiert der Homo Sapiens die Ausbeutung von anderen Spezies?“ Es werden hierfür Argumente von bekannten Persönlichkeiten dargelegt, welche auf die Unterschiedlichkeit von Mensch und Tier eingehen und mithilfe dieser Unterschiedlichkeiten den Umgang der Menschen mit den Tieren rechtfertigen. Hierzu werden philosophische und naturwissenschaftliche Schriften bezüglich des Mensch-Tier Verhältnis analysiert. Die vorliegende Arbeit begrenzt sich auf den Zeitraum der Aufklärung bis ins 21. Jahrhundert. Als Quelle dienen zum einen Originaltexte von damaligen und auch heutzutage wichtigen Philosoph\*innen und zum anderen Schriften von bedeutenden Naturwissenschaftler\*innen und Tierethiker\*innen. Ziel dieser Arbeit ist es die unterschiedlichen Argumentationen zur Legitimation der Ausbeutung von anderen Spezies darzulegen, aber auch zu erkennen, wie sich diese im Laufe der Zeit verändert haben. Zudem werden auch Gegenpositionen dargelegt, um aufzuzeigen, dass eine stets kontroverse Diskussion über das Mensch-Tier-Verhältnis herrschte.

Zu Beginn der Arbeit befasse ich mich mit den Legitimationen der Aufklärung. Diese werden in dem Unterkapitel „Der Mensch als Spitze der Evolution“, welches sich mit naturwissenschaftlichen Erkenntnissen zum Mensch-Tier-Verhältnis beschäftigt und dem Unterkapitel „Der Mensch als vernünftiges Wesen“, welches sich mit den philosophischen Überlegungen zur Mensch-Tier-Beziehung befasst, dargelegt. Dabei werden Zitate, Argumente und Ansichten von Philosophen und Naturwissenschaftler wie Immanuel Kant, Rene Descartes, Jean-Jaques Rousseau, Charles Darwin oder Georges Cuvier dargelegt. Im Anschluss daran werden die Legitimationen in der Zeit der industriellen Tierhaltung dargelegt. Wobei im Unterkapitel „Der Mensch als einziges Wesen mit Bewusstsein“ auf die neuen naturwissenschaftlichen Erkenntnisse eingegangen wird. Es werden dadurch zuvor dargelegte Argumente für den Umgang mit Tieren im Hinblick der Naturwissenschaft beleuchtet und entkräftet. Daher wird in diesem Unterkapitel nicht mit Zitaten von bekannten Persönlichkeiten gearbeitet, sondern es wird ein Einblick in den derzeitigen Forschungsstand bezüglich des Bewusstsein, der sprachlichen Fähigkeiten und des Denkens von Tieren gegeben. Im Unterkapitel „Der Mensch als moralisches Wesen“ wird zunächst allgemein auf den moralischen Status von Tieren und deren Fähigkeit moralisch zu handeln eingegangen. Daraufhin werden zwei Texte von Philosoph\*innen näher beleuchtet und deren Argumentation bezüglich des moralischen Status von Tieren aufgezeigt. Im Fazit werde ich die Legitimationsversuche nochmals aufzählen, um zuletzt noch einen Ausblick zur aktuellen Verbesserung der Wahrnehmung von Tieren und ihrer Rechte zu geben.

## 2 Legitimationen der Aufklärung

In diesem Kapitel werden die Ansichten zur Stellung der Tiere zur Zeit der Aufklärung bis ins 19. Jahrhundert gezeigt. Dabei wird zunächst auf die naturwissenschaftliche Stellung der Tiere eingegangen. Es werden daher Argumente und Erkenntnisse von Wissenschaftlern zu dieser Zeit aufgezeigt, um so eine Vorstellung von dem damaligen Mensch-Tierverhältnis zu bekommen. Anschließend werden philosophische Ansichten dargelegt, um den Diskurs auch von dieser Seite zu beleuchten. Hierzu werden Argumente und Ideen von bekannten Philosophen, die sich mit den Unterschieden bzw. Gemeinsamkeiten des Menschen und der Tiere beschäftigt haben, dargelegt.

### 2.1 Der Mensch als Spitze der Evolution

In diesem Unterkapitel soll es zunächst um die naturwissenschaftliche Seite des Diskurses gehen. Infolgedessen werden Erkenntnisse und Ansichten chronologisch dargeboten. Beginnend mit Charles Bonnet (1720-1793), ein schweizer Naturwissenschaftler, dieser meint, dass der Mensch als einziger mit Vernunft ausgestattet ist und alleine unter allen Tieren die Gabe zur Sprache hat. Dadurch ist dem Menschen, laut Bonnet, die ganze Natur unterworfen.<sup>1</sup> Der Mensch ist irdisch der vollkommenste, gehört aber wie alle anderen Tiere auf die Stufe der erschaffenen Dingen des Schöpfers.<sup>2</sup>

*„Der Mensch hat die Vernunft empfangen, und durch diese machet er sich alle Dinge auf dem Erdboden zu Nutze.“<sup>3</sup>*

Laut Bonnet ist durch die künstliche Sprache, die als einziger der Mensch sprechen kann, die Herrschaft über alle Tiere bzw. die ganze Natur gesichert.<sup>4</sup> Somit stellt er den Menschen über die Tiere, begründet durch die Fähigkeit der Sprache.

Jean-Baptiste de Lamarck (1744-1829), ein französischer Zoologe und Entwicklungsbiologe, meint, dass der Mensch das vollkommenste Tier ist und sich somit an der Spitze der Organisation des Tierreiches einreicht.<sup>5</sup>

*„Man kann nach dem, was man in dieser Hinsicht beobachtet, nicht daran zweifeln, dass das allgemeine und innere Gefühl, der Thiere die ein für das Gefühl geeignetes Nervensystem besitzen, fähig ist, durch Ursachen, welche es afficiren, erreicht zu werden; diese Ursachen sind nun immer das Bedürfnis, den Hunger zu stillen, den Gefahren zu entrinnen, den Schmerz zu vermeiden, das Vergnügen, oder das was dem Individuum angenehm ist, aufzusuchen u.s.w.“<sup>6</sup>*

---

<sup>1</sup> Vgl. Bonnet, C. (1766). Betrachtung über die Natur. Leipzig: Junius. S. 73

<sup>2</sup> Vgl. Bonnet, C. (1766). Betrachtung über die Natur. S. 76

<sup>3</sup> Bonnet, C. (1766). Betrachtung über die Natur. S. 115

<sup>4</sup> Vgl. Bonnet, C. (1766). Betrachtung über die Natur. S. 465

<sup>5</sup> Vgl. Lamarck, J.-B. P. A. de M. de. (1876). Zoologische Philosophie. Dabis. S. 72

<sup>6</sup> Lamarck, J.-B. P. A. de M. de. (1876). Zoologische Philosophie. S. 398

Lamarck meint, Tiere können Gefühle empfinden, wie Hunger, Schmerz oder Vergnügen, aber nur der Mensch kann seine Emotionen unterscheiden und verfügt damit über physische Sensibilität. Die moralische Sensibilität, macht zudem den Menschen aus und meint Ideen und Gedanken, welche das Innere eines Menschen bewegen.<sup>7</sup> Der Mensch besitzt die Vollkommenheit seines Verstandes, was sich dadurch äußert, dass er Gewohnheiten widerstehen und überwinden kann und stattdessen denkt, beurteilt und Ideen kombiniert. Tiere haben diesen Verstand nicht, da sie das dazugehörige Organ nicht besitzen und sind daher nur ihren Bedürfnissen unterworfen.<sup>8</sup> Die meisten Tiere haben also laut Lamarck kein Verstandsorgan und daher können sie auch keinen Willensakt durchführen bevor sie handeln.<sup>9</sup>

*„Aus den eben dargelegten Betrachtungen folgt, dass die Thätigkeiten, welche in Folge der durch die Sensationen hervorgerufenen Bedürfnisse, die unmittelbar das innere Gefühl erregen, ausgeführt werden, keineswegs das Resultat irgend eines Gedankens, irgend eines Urtheils und folglich irgend eines Willensaktes sind, während diejenigen, welche in Folge der Bedürfnisse geschehen, die durch Ideen oder Gedanken hervorgerufen werden, blos das Resultat dieser Verstandsthätigkeiten sind, welche das innere Gefühl auch unmittelbar erregen und das Individuum in den Stand setzen, in Folge eines evidenten Willens thätig zu sein.“<sup>10</sup>*

Lamarck geht aber auch auf jene Tiere ein, die solch ein Organ besitzen. Er meint, dass Tiere, die ein Verstandsorgan besitzen trotzdem keine Einbildungskraft haben, welche den Menschen ausmacht, folglich haben sie kaum komplexe Ideen und variieren nicht in ihren Tätigkeiten.<sup>11</sup> Abschließend kann man festhalten, dass der Mensch mit Vernunft handelt, also Entscheidungen und Urteile fällt, bevor er eine Tätigkeit ausführt. Tiere jedoch besitzen keinen Verstand und handeln rein durch den Instinkt, welcher Tätigkeiten ohne vorangegangene Entscheidungen meint.<sup>12</sup>

Für Georges Cuvier (1769-1832), ein französischer Naturwissenschaftler, unterscheiden sich die Menschen von den Tieren durch den menschlichen Kopf und das Gehirn. Diese Merkmale sind für Cuvier eng mit den intellektuellen Fähigkeiten des Menschen verbunden. Zudem weist der Mensch andere Proportionen von Schädel und Gesicht auf als andere Tiere. Der Schädel ist beim Menschen in Relation zum Gesicht vergrößert und dadurch auch die Gehirnmenge vermehrt, was Cuvier auf eine höhere Intelligenz schließen lässt.<sup>13</sup> Der auffallendste Unterschied zwischen dem Menschen und der Tiere ist für Cuvier das Gesicht, welches dem Menschen auch seine Überlegenheit verleiht.<sup>14</sup>

---

<sup>7</sup> Vgl. Lamarck, J.-B. P. A. de M. de. (1876). Zoologische Philosophie. S. 398-400

<sup>8</sup> Vgl. Lamarck, J.-B. P. A. de M. de. (1876). Zoologische Philosophie. S. 418-419

<sup>9</sup> Vgl. Lamarck, J.-B. P. A. de M. de. (1876). Zoologische Philosophie. S. 427

<sup>10</sup> Lamarck, J.-B. P. A. de M. de. (1876). Zoologische Philosophie. S. 427-428

<sup>11</sup> Vgl. Lamarck, J.-B. P. A. de M. de. (1876). Zoologische Philosophie. S. 427

<sup>12</sup> Vgl. Lamarck, J.-B. P. A. de M. de. (1876). Zoologische Philosophie. S. 491

<sup>13</sup> Vgl. Cuvier, Georges, and Edward Griffith. (1827) The Animal Kingdom: Arranged in Conformity with Its Organization. Volume 1, The Class Mammalia 1. S. 105-106

<sup>14</sup> Vgl. Cuvier, Georges, and Edward Griffith. (1827) The Animal Kingdom: Arranged in Conformity with Its Organization. S. 110

*„The human face, indeed, infinitely more than the configuration of the head, and the uses to which the individual parts of the face are subservient, present a most striking contrast between man and the brute creation, and furnish the most decisive indications of his measureless superiority.“<sup>15</sup>*

Das Gesicht der Tiere dient lediglich zur Nahrungsbeschaffung, Verteidigung oder zum Angriff. Hingegen drückt das Gesicht des Menschen, des moralischen und intellektuellen Wesens, Gefühle und Operationen des Intellekts aus.<sup>16</sup>

*„The human countenance in form and expression presents the most complete contrast to that of brutes of every class, the anthropomorphous tribes not excepted.“<sup>17</sup>*

Cuvier beschreibt die ungeheuere Überlegenheit des Menschen liegt darin andere Tiere zu unterwerfen. Der Mensch erzielt die Gehorsamkeit der Tiere durch die Fähigkeit systematische Operationen durchzuführen, die den Tieren verwehrt bleiben.<sup>18</sup>

*„The vast superiority of man appears in a very striking light, when we consider the subjection in which he is enabled to hold so large a portion of the animal world. [...] Man makes other animals subservient to his purposes, and obedient to his commands. This object is accomplished not by any superior advantages of bodily strength, or activity, but by a power of combining and conducting systematic operations, denied by nature to the lower tribes.“<sup>19</sup>*

Aus diesen Schlüssen zieht Cuvier das Tier nicht nur mental bzw. intellektuell schwächer als der Mensch sind, sondern auch völlig verschieden sind, was auf eine getrennte Abstammung zurückzuführen ist. Als Beispiel führt er die fehlenden Prinzipien und fehlende Zusammenarbeit von Tieren an und begründet Handlungen von Tieren alleinig durch den Instinkt. Dies hat ihnen die Natur auferlegt, die Natur befiehlt also dem Tier was zu tun und was zu lassen ist, anders als beim Menschen. Den Menschen verlieh die Natur den Erfindergeist, welcher ihn alsbald die Überlegenheit über die anderen erschaffenen Spezies verschaffte. Dabei ist dem Intellekt des Menschen keine Grenzen gesetzt.<sup>20</sup>

---

<sup>15</sup> Cuvier, Georges, and Edward Griffith. (1827) *The Animal Kingdom: Arranged in Conformity with Its Organization*. S. 110

<sup>16</sup> Vgl. Cuvier, Georges, and Edward Griffith. (1827) *The Animal Kingdom: Arranged in Conformity with Its Organization*. S. 110-111

<sup>17</sup> Cuvier, Georges, and Edward Griffith. (1827) *The Animal Kingdom: Arranged in Conformity with Its Organization*. S. 111

<sup>18</sup> Vgl. Cuvier, Georges, and Edward Griffith. (1827) *The Animal Kingdom: Arranged in Conformity with Its Organization*. S. 148

<sup>19</sup> Cuvier, Georges, and Edward Griffith. (1827) *The Animal Kingdom: Arranged in Conformity with Its Organization*. S. 148

<sup>20</sup> Vgl. Cuvier, Georges, and Edward Griffith. (1827) *The Animal Kingdom: Arranged in Conformity with Its Organization*. S. 149-151

*„Nature has imposed upon them her most imperious command—“ Thus far shall ye go, and no farther.” But it is not so with man.“<sup>21</sup>*

Für Charles Darwin (1809-1882), ein britischer Naturwissenschaftler und bekannt für seine Fortschritte zu den Mechanismen der Evolutionstheorie, ist ein Beweis für die Übereinstimmung bzw. die Verwandtschaft zwischen Mensch und höheren Säugetieren, indem er sich auf Affen bezieht, dass sie fähig sind die gleichen Krankheiten aufzunehmen und auf die gleichen Arzneien reagieren. Dies beweist für ihn große Ähnlichkeit in Gewebe, Blut und dem Aufbau. Darwin verweist auch darauf, dass Affen ähnliche Geschmacksnerven besitzen, da sie auch eine Vorliebe für Tee, Kaffee, Alkohol und Tabak haben. Durch die ähnlichen Entwicklungsabläufe, vor allem in der Kindheit, dass sowohl Menschen als auch Affen in einen hilflosen Zustand geboren werden, begründet er ein besonders enges Verhältnis zwischen Menschen und den anthropomorphen Affen.<sup>22</sup> Darwin geht sogar noch weiter und erklärt in seiner Darlegung der embryonalen Entwicklung, dass es Übereinstimmungen zwischen Menschen und niederen Tieren in diesen Stadien gibt. In seinem Werk zitiert er und schließt sich einer Behauptung von Thomas Henry Huxley an. Dieser meint, dass die frühen Entwicklungsstufen des Menschen, mit dem im Tierreich unter ihm stehenden Formen identisch sind.<sup>23</sup> Durch seine Belege steht für ihn fest, dass der Mensch und alle anderen übrigen Wirbeltiere eine gemeinsame Abstammung haben.<sup>24</sup>

*„Es ist nur unser natürliches Vorurtheil und jene Anmaßung, die unsere Vorfahren erklären hieß, daß sie von Halbgöttern abstammen, welche uns gegen diese Schlußfolgerung einnehmen. Es wird aber nicht lange dauern, und die Zeit wird da sein, wo man sich darüber wundern wird, daß Naturforscher, welche mit dem Bau und der Entwicklung des Menschen und anderer Säugethiere in Folge eingehender Vergleichen bekannt waren, haben glauben könne, daß jedes derselben die Folge eines besonderen Schöpfungsactes gewesen sei.“<sup>25</sup>*

Aus diesem Zitat geht hervor, dass Darwin die Schöpfungsgeschichte kritisiert und dem Mensch keine gesonderte Schöpfung widerfuhr, getrennt von allen anderen Säugetieren. Im späteren Verlauf erklärt er die empor gestellte Stellung des Menschen auf der Erde durch seine intellektuellen Fähigkeiten. Bei den moralischen Fähigkeiten des Menschen erklärt Darwin, dass diese sich durch dieselben instinktiven Gefühle, wie die von Tieren entwickelt haben. Bei den niederen Tieren sieht Darwin die Entwicklung des Wahrnehmungs- und intellektuellen Vermögens noch nicht hinreichend fortgeschritten, um Gefühle zu äußern. Betrachtet man aber die Arthropoden und Wirbeltiere, sieht man laut Darwin in der „geschlechtlichen Zuchtwahl“, also sexuellen Selektion, das Vorhandensein von Empfindungen in Form von Antipathie oder Vorlieben.<sup>26</sup>

---

<sup>21</sup> Cuvier, Georges, and Edward Griffith. (1827) The Animal Kingdom: Arranged in Conformity with Its Organization. S. 150

<sup>22</sup> Vgl. Darwin C. (1890). Die Abstammung des Menschen und die geschlechtliche Zuchtwahl. E. Schweizerbart'sche Verlagshandlung. 5. Auflage. Stuttgart. S. 8-11

<sup>23</sup> Vgl. Darwin C. (1890). Die Abstammung des Menschen und die geschlechtliche Zuchtwahl. S. 13

<sup>24</sup> Vgl. Darwin C. (1890). Die Abstammung des Menschen und die geschlechtliche Zuchtwahl. S. 28

<sup>25</sup> Darwin C. (1890). Die Abstammung des Menschen und die geschlechtliche Zuchtwahl. S. 28

<sup>26</sup> Vgl. Darwin C. (1890). Die Abstammung des Menschen und die geschlechtliche Zuchtwahl. S. 141-143

*„Ein Jeder, welcher das Prinzip der Entwicklung annimmt und doch große Schwierigkeit empfindet zuzugeben, daß weibliche Säugethiere, Vögel, Reptilien und Fische den hohen Grad von Geschmack erlangt haben, welcher wegen der Schönheit der Männchen vorzusetzen ist und welcher im Allgemeinen mit unserem eigenen Geschmacke übereinstimmt, muß bedenken, daß die Nervenzellen des Gehirns beim höchsten wie beim niedersten Glied der Wirbelthierreihe die direkten Abkömmlinge derjenigen sind, welche der gemeinsame Urerzeuger dieses ganzen Unterreichs besessen hat.“<sup>27</sup>*

Damit begründet Darwin die ähnlichen geistigen Fähigkeiten von verschiedenen Tiergruppen. Er ist daher der Überzeugung, dass Tiere und Menschen eine gemeinsame Abstammung haben. Weiters ist er der Annahme, dass der Mensch von einer niedrigeren Organisationsform abstammt, womit er bei vielen Personen auf Ablehnung stößt. Aber Darwin ist zu dem Entschluss gelangt, dass der Mensch die organisatorische Stufenleiter emporgestiegen ist und in Zukunft vielleicht auch für höheres bestimmt ist.<sup>28</sup>

*„Der Mensch ist wohl zu entschuldigen, wenn er einigen Stolz darüber empfindet, daß er, wenn auch nicht durch seine eigenen Anstrengungen, zur Spitze der ganzen organischen Stufenleiter gelangt ist; und die Tatsache, daß er in dieser Weise emporgestiegen ist, statt ursprünglich schon dahin gestellt worden zu sein, kann ihm die Hoffnung verleihen, in der fernen Zukunft eine noch höhere Bestimmung zu haben.“<sup>29</sup>*

Alfred Russel Wallace (1823-1913), ein britischer Naturwissenschaftler, beschreibt in seinem Werk „Darwinism: An Exposition of the Theory of Natural Selection, with some of its Applications“ die natürliche Zuchtwahl bzw. Selektion mit Verweisen auf Darwin. In diesem Werk geht Wallace an einer Stelle über den Daseinskampf der Tiere auf deren Gefühle und Emotionen ein. Er meint, dass Tiere nicht dieselben Gefühle und Emotionen besitzen, wie Menschen und das für Tiere ein schneller und gewaltvoller Tod am besten ist. Dabei geht er aber nicht näher darauf ein, ob Tiere physischen Schmerz empfinden können oder nicht. Er beschreibt lediglich, dass Tiere nicht Hoffen und nicht an ihre Hinterbliebenen denken können.<sup>30</sup> Obwohl Wallace erklärt, dass sich Tiere und Menschen in ihren Gefühlen unterscheiden, ist Wallace überzeugt davon, dass es sich beim menschlichen Körper um einen Tierkörper handelt. Damit ist Wallace der Ansicht, dass der Mensch keine getrennte Abstammung vom Tier hat, sondern dass Tiere und Menschen auf einen Urahn zurück gehen.<sup>31</sup>

---

<sup>27</sup> Darwin C. (1890). Die Abstammung des Menschen und die geschlechtliche Zuchtwahl. S. 698

<sup>28</sup> Vgl. Darwin C. (1890). Die Abstammung des Menschen und die geschlechtliche Zuchtwahl. S. 700-701

<sup>29</sup> Darwin C. (1890). Die Abstammung des Menschen und die geschlechtliche Zuchtwahl. S. 701

<sup>30</sup> Vgl. Wallace, A. (1889). Darwinism: An Exposition of the Theory of Natural Selection, with some of its Applications (Cambridge library collection. Darwin, Evolution and Genetics). S. 39-40. „Where we err is, in giving to animals feelings and emotions which they do not possess. To us the very sight of blood and of torn or mangled limbs is painful, while the idea of the suffering implied by it is heartrending. We have a horror of all violent and sudden death, because we think of the life full of promise cut short, of hopes and expectations unfulfilled, and of the grief of mourning relatives. But all this is quite out of place in the case of animals, for whom a violent and a sudden death is in every way the best“

<sup>31</sup> Vgl. Wallace, A. (1889). Darwinism: An Exposition of the Theory of Natural Selection, with some of its Applications. S. 445-446



*„To any one who considers the structure of man's body even in the most superficial manner, it must be evident that it is the body of an animal [...] The bony structure of man classes him as a vertebrate; the mode of suckling his young classes him as a mammal; his blood, his muscles, and his nerves, the structure of his heart with its veins and arteries, his lungs and his whole respiratory and circulatory systems, all closely correspond to those of other mammals, and are often almost identical with them.“<sup>32</sup>*

Ein weiterer Beweis für Wallace ist die ähnliche embryonale Entwicklung von Mensch und Tier. Der Mensch durchlebt in seiner embryonalen Entwicklung sogar Stadien von niederen Tieren. Für diese Argumentation zieht er ein Zitat von Huxley heran. Dieser meint, dass sich Mensch und Tier in den ersten Entwicklungsstadien ähneln und erst in den letzten Stadien unterscheiden. In seiner Argumentation geht er auf die Ähnlichkeit von Hund und Mensch ein. Zunächst, in den frühen Entwicklungsstadien, unterscheiden sie sich kaum, aber dann unterscheiden sie sich. So wie sich der Mensch vom Hund unterscheidet, ähnelt er dem Affen. Was ihn auch zum Entschluss bringt, dass der Mensch und der Affe näher verwandt sind als der Hund mit dem Menschen bzw. Affen.<sup>33</sup> Auch die Argumentation von Darwin bezüglich der gemeinsamen Krankheiten unterstützt Wallace und hebt ebenfalls hervor, dass Mensch und Tier von denselben Parasiten befallen werden. Daher zieht er den Schluss, dass Mensch und Tier einem gemeinsamen Urahnen entspringen.

*„These curious facts seem quite inconsistent with the idea that man's bodily structure and nature are altogether distinct from those of animals, and have had a different origin; while the facts are just what we should expect if he has been produced by descent with modification from some common ancestor.“<sup>34</sup>*

Obwohl Wallace mehrmals erwähnt, dass nicht von einer speziellen Schöpfung des Menschen auszugehen ist, ist er davon überzeugt, dass besondere menschliche Fähigkeiten wie der Intellekt, nicht nur durch die natürlichen Zuchtwahl bzw. Selektion hervorgebracht wurden, sondern es eine unbekannte Ursache oder Macht mit größerem Einfluss geben muss, welche die Entwicklung des Menschen beeinflusst haben muss.<sup>35</sup>

*„Applying this argument to the case of man's intellectual and moral nature, I propose to show that certain definite portions of it could not have been developed by variation and natural selection alone, and that, therefore, some other influence, law, or agency is required to account for them. If this can be clearly shown for any one or more of the special faculties of intellectual man, we shall be justified in assuming that the same*

---

<sup>32</sup> Wallace, A. (1889). Darwinism: An Exposition of the Theory of Natural Selection, with some of its Applications. S. 445-446

<sup>33</sup> Wallace, A. (1889). Darwinism: An Exposition of the Theory of Natural Selection, with some of its Applications. S. 448-449

<sup>34</sup> Wallace, A. (1889). Darwinism: An Exposition of the Theory of Natural Selection, with some of its Applications. S. 449

<sup>35</sup> Vgl. Wallace, A. (1889). Darwinism: An Exposition of the Theory of Natural Selection, with some of its Applications. S. 455-464

*unknown cause or power may have had a much wider influence, and may have profoundly influenced the whole course of his development.*<sup>36</sup>

Wallace kommt zum Schluss, dass sich der Körper des Menschen aus den niederen Tieren nach dem Gesetz der natürlichen Selektion entwickelt hat, aber dass die intellektuellen und moralischen Fähigkeiten einen anderen Ursprung haben müssen. Für den Ursprung lässt sich nur eine Erklärung im unsichtbaren Universum des Geistes finden.<sup>37</sup>

*„The special faculties we have been discussing clearly point to the existence in man of something which he has not derived from his animal progenitors—something which we may best refer to as being of a spiritual essence or nature, capable of progressive development under favourable conditions. On the hypothesis of this spiritual nature, superadded to the animal nature of man, we are able to understand much that is otherwise mysterious or unintelligible in regard to him, especially the enormous influence of ideas, principles, and beliefs over his whole life and actions.*<sup>38</sup>

Zuletzt noch ein kleiner Auszug von Alfred Edmund Brehm (1829-1884), ein deutscher Zoologe, welche das populärwissenschaftliche Werk „Brehms Tierleben“ verfasste. Dieser schreibt in seinem Werk: „Denn der Mensch ist nichts mehr und nichts minder als ein Säugetier...“<sup>39</sup> und stellt somit den Mensch mit den Säugetieren gleich.

---

<sup>36</sup> Wallace, A. (1889). Darwinism: An Exposition of the Theory of Natural Selection, with some of its Applications. S. 463-464

<sup>37</sup> Vgl. Wallace, A. (1889). Darwinism: An Exposition of the Theory of Natural Selection, with some of its Applications. S. 478

<sup>38</sup> Wallace, A. (1889). Darwinism: An Exposition of the Theory of Natural Selection, with some of its Applications. S. 474

<sup>39</sup> Brehm, E. A., Pechuel-Loesche E. (1890) Brehms Tierleben. Band 1. Leipzig und Wien. Bibliographisches Institut. S. 1

## 2.2 Der Mensch als vernünftiges Wesen

Nach den naturwissenschaftlichen Erkenntnissen zur Stellung des Menschen bzw. der Tiere im Ordnungssystem, werden in diesem Kapitel die Ansichten von Philosophen dargelegt. Zu Beginn René Descartes (1596-1650), ein französischer Philosoph. Dieser schreibt in seinen Werk „A Discourse of a Method for the well guiding of Reason, and the Discovery of Truth In the Science.“, dass der Mensch klar von den Tieren abgrenzbar ist. Der Mensch unterscheidet sich durch seine Fähigkeit seine Gedanken und Gefühle sprachlich zu äußern und Fähigkeit mit Wissen zu agieren. Für Descartes können zwar manche Tiere einige Sachen besser als vielleicht Menschen machen, aber an anderen würden sie scheitern, da sie nicht mit Wissen handeln, sondern mit den Dispositionen ihrer Organe. Damit stellt er auch fest, dass Tiere keine Vernunft haben und das die Vernunft, bzw. das vernünftige und bewusste Handeln, den Menschen auszeichnet. Somit unterscheiden sich Tiere von Menschen durch die Sprachfertigkeiten und Handlungsfähigkeiten.<sup>40</sup> In seiner Argumentation setzt er zudem Tiere immer wieder mit Maschinen gleich, wie etwa mit einem Uhrwerk, zudem spricht er ihnen das Schmerzempfinden bzw. das generelle Empfinden ab, wie aus folgender Stelle hervorgeht.

*„The first of which is, that they could never have the use of speech, nor of other signes in framing it, as we have, to declare our thoughts to others: for we may well conceive, that a Machine may be so made, that it may utter words, and even some proper to the corporal actions, which may cause some change in its organs; as if we touch it in some part, and it should ask what we would say; or so as it might cry out that one hurts it, and the like: but not that they can diversifie them to answer sensibly to all what shall be spoken in its presence, as the dullest men may do.“<sup>41</sup>*

Das Descartes davon überzeugt war, dass Tiere keinen Schmerz empfinden, untermauern zudem seine Praktiken. Er führte Vivisektionen, also Eingriffe am lebenden Tier, an Hunden und Kaninchen durch, ohne sie dabei zu betäuben oder ihnen schmerzstillende Mittel zu verabreichen.<sup>42</sup> Außerdem hebt er hervor, dass Tiere nicht dieselbe Seele wie Menschen besitzen. Descartes argumentiert, dass die Natur der menschlichen Seele ganz unabhängig vom menschlichen Körper ist und dadurch nicht mit dem Körper stirbt, was auch bedeutet, dass diese unsterblich ist.<sup>43</sup>

In dem Werk „Die Ethik“ beschreibt Baruch de Spinoza (1632-1677), ein niederländische Philosoph, seine Ansicht, dass Tiere vernunftlose Wesen sind, die zwar Empfindungen, aber andere Affekte besitzen.

---

<sup>40</sup> Vgl. Descartes, R. (2015). Part V. In: The collected works of Rene Descartes. Dinslaken: Pergamonmedia. S. 86-93

<sup>41</sup> Descartes, R. (2015). Part V. In: The collected works of Rene Descartes. Dinslaken. S. 92

<sup>42</sup> Vgl. Koch, C. (2020). Bewusstsein bei Tieren. In Bewusstsein (pp. 25-31). Berlin, Heidelberg: Springer Berlin Heidelberg. S. 26

<sup>43</sup> Vgl. Descartes, R. (2015). Part V. In: The collected works of Rene Descartes. Dinslaken. S. 86-93

*„Hieraus folgt, daß die Affekte der Tiere, die man vernunftlos nennt (denn wir können durchaus nicht bezweifeln, daß das Tier Empfindung hat, nachdem wir den Ursprung des Geistes erkannt haben), sich von den Affekten der Menschen nur insofern unterscheiden, als sich ihre Natur von der menschlichen Natur unterscheidet.“<sup>44</sup>*

Spinoza führt weiter aus, dass die Lust, das Verlangen und die Freude Affekte sind, die zwischen Menschen und Tieren unterschiedlich sind, indem sie unterschiedlich Zustandekommen und auch wahrgenommen werden.<sup>45</sup> Desweiteren geht er auf die Forderung, man dürfe keine Tiere schlachten ein und weist diese ab, mit der Begründung der Vernunft. Für ihn haben Menschen das Recht auf Tiere, weil Menschen eine größere Tugend und ein größeres Vermögen besitzen. Allerdings wirft er ein, dass Tiere Empfindungen haben, dennoch sollen Menschen für ihren Nutzen sorgen und Tiere daher so behandeln dürfen wie es ihnen am besten zusagt, da sie sich in ihrer Natur von den Menschen unterscheiden.<sup>46</sup>

John Locke (1632-1704), ein britischer Philosoph, vergleicht in seinem Essay den Tierkörper mit dem Aufbau von Maschinen. Als Unterschied von Tier und Maschinen beschreibt er lediglich, dass die Kraft sich zu bewegen bei den Tieren von innen kommt und bei den Maschinen kommt diese Kraft von außen.<sup>47</sup> Der Mensch unterscheidet sich von den Tieren dadurch, dass er ein rationales Tier ist, mit einem Verstand, eigenen Ideen und Gedanken.<sup>48</sup> Obwohl er die Definition der damaligen Schule annimmt, wie er schreibt, erklärt er weiters, dass die Definition des Menschen noch nicht vollkommen ist und dass die Grenzen innerhalb des Tierreichs noch lange nicht klar sind.<sup>49</sup>

*„So uncertain are the boundaries of species of animals to us, who have no other measures than the complex ideas of our own collecting: and so far are we from certainly knowing what a man is, though perhaps it will be judged great ignorance to make any doubt about it.“<sup>50</sup>*

---

<sup>44</sup> Baruch de Spinoza. (2016). Die Ethik. Nikol. S. 90

<sup>45</sup> Vgl. Baruch de Spinoza. (2016). Die Ethik. Nikol. S. 90

<sup>46</sup> Vgl. Baruch de Spinoza. (2016). Die Ethik. Nikol. S. 118

„Hieraus geht hervor, daß das Gesetz: man dürfe die Tiere nicht schlachten, mehr auf leeren Aberglauben und weibisches Mitleid als auf die gesunde Vernunft gegründet ist. Die Vernunft lehrt uns wohl, daß wir um unseres Nutzens willen mit den Menschen in freundschaftliches Verhältnis treten müssen, nicht aber mit den Tieren oder den Dingen, deren Natur von der menschlichen Natur verschieden ist; vielmehr haben wir dasselbe Recht auf sie, welches sie auf uns haben. Ja, weil das Recht eines jeden durch eines jeden Tugend oder Vermögen bestimmt wird, so haben die Menschen ein viel größeres Recht auf die Tiere als die Tiere auf die Menschen. Ich leugne jedoch nicht, daß die Tiere Empfindung haben; ich leugne nur, daß es uns deshalb verboten sein soll, für unsern Nutzen zu sorgen und sie nach Gefallen zu gebrauchen und zu behandeln, wie es uns am besten zusagt, da sie ja von Natur nicht mit uns übereinstimmen, und ihre Affekte von den menschlichen Affekten der Natur nach verschieden sind (siehe die Anm. zu Lehrsatz 57, T. 3).“

<sup>47</sup> Vgl. John Locke. (2015). An Essay Concerning Human Understanding: Second Treatise of Government. Wordsworth Editions. S. 138

<sup>48</sup> Vgl. John Locke. (2015). An Essay Concerning Human Understanding: Second Treatise of Government. Wordsworth Editions. S. 174

<sup>49</sup> Vgl. John Locke. (2015). An Essay Concerning Human Understanding: Second Treatise of Government. Wordsworth Editions. S. 189

<sup>50</sup> John Locke. (2015). An Essay Concerning Human Understanding: Second Treatise of Government. Wordsworth Editions. S. 189

Jean-Jacques Burlamaqui (1694-1748), ein schweizer Naturrechtsphilosoph, geht davon aus, dass der Körper eines Menschen, mit den Organen, den Eigenschaften und Bedürfnissen den eines Tieren ziemlich ähnlich ist. Allerdings besitzt der Mensch im Gegensatz zu den Tieren eine „rational soul“. Diese befähigt den Menschen zu denken, Vorstellungen zu haben, Urteile zu fällen und Entscheidungen über Handlungen zu treffen.<sup>51</sup>

Voltaire, François-Marie Arouet (1694-1778), ein französischer Philosoph, kritisiert Descartes Aussage, Tiere seien Maschinen, die nichts lernen und sich nicht verbessern.<sup>52</sup>

*„What a pitiful, what a sorry thing to have said that animals are machines bereft of understanding and feeling, which perform their operations always in the same way, which learn nothing, perfect nothing, etc.“<sup>53</sup>*

Er stellt auch in Frage, dass die Sprache die Voraussetzung dafür ist Erinnerung, Gefühle und Ideen zu haben.<sup>54</sup>

*„Is it because I speak to you that you judge I have sentiment, memory, and ideas? Well, suppose I do not speak to you; you see me enter my room with an afflicted air, I seek a paper with disquietude, I open the bureau in which I recollect to have shut it, I hid it and read it with joy. You pronounce that I have felt the sentiment of affliction and of joy; that I have memory and knowledge.“<sup>55</sup>*

Weiters kritisiert Voltaire die Praktiken, Hunde lebend zu sezieren und dabei zu behaupten sie hätten keine Gefühle bzw. könnten nicht leiden. Sie haben dieselben Organe und Nerven wie Menschen und sollen trotzdem dabei das Leid und den Schmerz nicht fühlen können, dies hält er für einen Widerspruch.<sup>56</sup>

*„Some barbarians seize this dog, who so prodigiously excels man in friendship, they nail him to a table and dissect him living to show the mesenteric veins. You discover in him the same organs of sentiment which are in yourself. Answer me, machinist, has nature arranged all the springs of sentiment in this animal that he should not feel? Has he nerves, and is he incapable of suffering? Do not suppose this impertinent contradiction in nature.“<sup>57</sup>*

Auch die Trennung von Seele und Körper bzw. die Aussage die Seele sei weder Körper noch Geist hält er für unglaubwürdig. Denn dann wäre die Seele der Tiere eine Substanz, die kein Körper ist, aber auch nicht Nicht Körper ist. Er ist der Überzeugung, dass Tiere Emotionen, Erinnerungen und Ideen

---

<sup>51</sup> Vgl. Burlamaqui, J., Nugent, T., & Korkman, P. (2006). The principles of natural and politic law (Natural law and enlightenment classics). Indianapolis, Ind. Liberty Fund. S.32

<sup>52</sup> Vgl. Voltaire. (2019). The collected works of Voltaire. PERGAMONMEDIA. S. 534

<sup>53</sup> Voltaire. (2019). The collected works of Voltaire. PERGAMONMEDIA. S. 534

<sup>54</sup> Vgl. Voltaire. (2019). The collected works of Voltaire. PERGAMONMEDIA. S. 534

<sup>55</sup> Voltaire. (2019). The collected works of Voltaire. PERGAMONMEDIA. S. 534

<sup>56</sup> Vgl. Voltaire. (2019). The collected works of Voltaire. PERGAMONMEDIA. S. 534

<sup>57</sup> Voltaire. (2019). The collected works of Voltaire. PERGAMONMEDIA. S. 534

haben und dass diese Gaben von Gott gegeben wurden. Doch er geht noch weiter und meint sogar Gott ist die Seele der Tiere.<sup>58</sup>

Jean-Jacques Rousseau (1712-1778), ein schweizer Philosoph, ist der Ansicht, dass Tiere sich nicht durch den Verstand vom Menschen unterscheiden, sondern durch die Handlungen. Der Mensch kann frei handeln und den von ihm vorgeschriebenen Regeln abweichen, wenn es ihm nützlich ist, dies kann das Tier aber nicht. Der Mensch hat also die Macht des Wollens und Wählens.<sup>59</sup>

*„All animals must be allowed to have ideas, since all animals have senses; they even combine their ideas to a certain degree, and, in this respect, it is only the difference of such degree, that constitutes the difference between man and beast.“<sup>60</sup>*

Einen weiteren und unbestreitbaren Unterschied sieht Rousseau zudem in der Fähigkeit zur Verbesserung. Er meint, dass Tiere nach einigen Monaten alles können, was sie für ihre Lebenszeit brauchen und sich nicht mehr verbessern. Beim Menschen allerdings ist dies anders, er kann sich noch im hohen Alter verbessern. Dabei geht es um den Fortschritt des Geistes, der erlaubt Vorstellungen zu haben. Trotzdem spricht er den Tieren einfache Ideen zu, da sie Sinne haben. Wobei er dabei auch feststellt, dass die Wünsche der Tiere nie über die körperlichen Bedürfnisse hinausgehen und daher haben Tiere zum Beispiel auch keine Vorstellung vom Tod, sondern nur von Schmerzen und Hunger.<sup>61</sup> Sie haben auch keine komplexen Ideen, wie die Einordnung von gewissen Dingen in ein System, da ihnen hierzu die Sprache fehlt und die Vorstellung von Begriffen.<sup>62</sup>

*„Besides, general ideas cannot be conveyed to the mind without the assistance of words, nor can the understanding seize them without the assistance of propositions. This is one of the reasons, why mere animals cannot form such ideas, nor ever acquire the perfectibility which depends on such an operation.“<sup>63</sup>*

Rousseau schreibt in seinen Fabel „The fox and the crow“, das Fleisch essen nicht gut für den Charakter eines Menschen ist. Er meint, dass man bei Kindern schon erkennt, dass der Geschmack von Fleisch unnatürlich ist, da sie es gleichgültig behandeln. Daher warnt er davor, Kinder zu Fleischessern zu machen, aufgrund der Gesundheit und des Charakters. Denn er ist der Überzeugung, dass Fleischesser gewöhnlich wilder und grausamer sind.<sup>64</sup>

*„All savages are cruel, and it is not their customs that tend in this direction; their cruelty is the result of their food.“<sup>65</sup>*

---

<sup>58</sup> Vgl. Voltaire. (2019). The collected works of Voltaire. PERGAMONMEDIA. S. 534 -535

<sup>59</sup> Vgl. Rousseau, J. (2018a). The collected works of Jean-Jacques Rousseau. Pergamonmedia. S. 622-623

<sup>60</sup> Rousseau, J. (2018a). The collected works of Jean-Jacques Rousseau. Pergamonmedia. S. 622

<sup>61</sup> Vgl. Rousseau, J. (2018a). The collected works of Jean-Jacques Rousseau. Pergamonmedia. S. 622-624

<sup>62</sup> Rousseau, J. (2018a). The collected works of Jean-Jacques Rousseau. Pergamonmedia. S. 626

<sup>63</sup> Rousseau, J. (2018a). The collected works of Jean-Jacques Rousseau. Pergamonmedia. S. 626

<sup>64</sup> Vgl. Rousseau, J. (2018b). The Fox and the crow. In: The collected works of Jean-Jacques Rousseau. Pergamonmedia. S. 406

<sup>65</sup> Rousseau, J. (2018b). The Fox and the crow. S. 406

Zudem zitiert er auch Plutarch, welcher auf die Frage warum Pythagoras kein Fleisch isst, meinte, es gibt keine Entschuldigungen bzw. Rechtfertigung dafür ein Tier für die Nahrung des Menschen zu töten. Denn der Mensch hat mehr als genug zum Trinken und Essen und ist nicht vergleichbar mit den Tieren, die ihren natürlichen Instinkten folgen und töten, um zu überleben.<sup>66</sup>

*„It is those who began these cruel feasts, not those who abandon them, who should cause surprise, and there were excuses for those primitive men, excuses which we have not, and the absence of such excuses multiplies our barbarity a hundredfold.“<sup>67</sup>*

Nach dem Zitat von Plutarch geht er aber kaum auf diese Stellen ein, sondern behandelt das Thema Erziehung in Form von ausgewogenen Essgewohnheiten und wie Hunger durch Ablenkung ohne Essen gestillt werden kann. Dabei geht er auch auf Empfindungen, Geruchs und Geschmackssinn ein.<sup>68</sup> In einem Brief schreibt Rousseau, der Mensch sollte bescheiden gegenüber seiner eigenen Spezies sein. Der Mensch sollte nicht so eitel sein und sagen, dass er der König der Welt ist und alles für ihn geschaffen wurde.<sup>69</sup>

*„Let us not say in our imbecile vanity that man is the King of the world, that the sun, the stars, the firmament, the air, the earth, the sea are made for him, that the plants germinate for his subsistence, that the animals live so that he might devour them;“<sup>70</sup>*

Paul-Henri Thiry d’Holbach (1723-1789), ein Philosoph der französischen Aufklärung, geht davon aus, dass der Mensch in eine Klasse für sich gereiht gehört, da er sich von anderen Tieren unterscheidet. Als Begründung dafür meint er, Menschen besitzen Eigenschaften, die sich bei Tieren nicht wahrnehmen lassen.<sup>71</sup> Trotzdem ist Holbach der Meinung, dass Tiere fühlen, wählen und überlegen können. Für ihn gibt es zwischen Mensch und Tier keinen anderen Unterschied als die Organisation im biologischen System. Holbach meint zudem, dass Tiere viel besser mit den Veränderungen der Atmosphäre umgehen als Menschen.<sup>72</sup> Man kann also davon ausgehen, dass Holbach, die Menschen nicht über den Tieren sieht, sondern den Menschen systematisch in eine andere Klasse gibt, da er sich von anderen Spezies unterscheidet.

*„Whoever contemplates Nature without prejudice, will readily acknowledge that there is no other difference between the man and the beast, than that which is to be attributed to the diversity of his organization.“<sup>73</sup>*

---

<sup>66</sup> Vgl. Rousseau, J. (2018b). The Fox and the crow. S. 407-408

<sup>67</sup> Rousseau, J. (2018b). The Fox and the crow. S. 407

<sup>68</sup> Vgl. Rousseau, J. (2018b). The Fox and the crow. S. 408-412

<sup>69</sup> Vgl. Rousseau, J., & Kelly, C. (2007). Letter 4. In: Autobiographical, Scientific, Religious, Moral, and Literary Writings. (Collected Writings of Rousseau; v.12). Hanover. Dartmouth College Press. S. 189

<sup>70</sup> Rousseau, J., & Kelly, C. (2007). Letter 4. In: Autobiographical, Scientific, Religious, Moral, and Literary Writings. (Collected Writings of Rousseau; v.12). Hanover. Dartmouth College Press. S. 189

<sup>71</sup> Vgl. Holbach, P. (2005). System of Nature, or, the Laws of the Moral and Physical World. Volume 1. Project Gutenberg.

<sup>72</sup> Vgl. Holbach, P. (2005). System of Nature, or, the Laws of the Moral and Physical World.

<sup>73</sup> Holbach, P. (2005). System of Nature, or, the Laws of the Moral and Physical World.

Immanuel Kant (1724-1804), ein deutscher Philosoph der Aufklärung, schreibt, der Unterschied von Mensch und Tier ist die Vernunft, die den Menschen befähigt zwischen Gut und Böse zu unterscheiden und zu urteilen.<sup>74</sup> Zudem sieht Kant Tiere als Wesen, die sich in Rang und Würde vom Menschen unterscheiden und auch kein Selbstbewusstsein haben. Selbstbewusstsein bedeutet dabei, dass man sich über seiner selbst bewusst ist oder sich über seinen Zustand bewusst ist. Sie sind daher Sachen, die keine Rechte haben und mit denen man nach Belieben umgehen kann.<sup>75</sup> Für Immanuel Kant, haben Tiere zwar eine Vorstellung, aber unterscheiden sich von dem Menschen wesentlich, da sie keinen Verstand haben, diesen hat nur der Mensch. Anders aber als Descartes sieht er Tiere, trotz ihrer spezifischen Verschiedenheit zum Menschen nicht als Maschinen, wie er angibt, sondern als lebendige Wesen.<sup>76</sup> Obwohl Kant Tiere als lebendige Wesen betrachtet, folgt er einer „anthropozentrischen“ Ethik, abgeleitet durch seine Theorie, ist das Wohl und Weh allein des Menschen unmittelbar relevant. Da nur dieser die Fähigkeit besitzt ethische Erkenntnisse zu vollziehen. Kant bezieht das ethische Verhalten rein auf die menschliche Spezies, gibt aber zu bedenken, dass eine gewaltsame Behandlung der Tiere den Menschen selbst schadet. Indem das Mitleid und die Moralität gegenüber anderen Menschen abgeschwächt wird und dadurch der Mensch als vernünftiges Wesen, Schaden erleidet. Damit ist der Mensch sich selbst verpflichtet Tiere zu achten und nicht gegenüber den Tieren.<sup>77</sup>

Im Zuge dessen kritisiert Kant auch die Praxis der Vivisektion und fordert gegenüber Nutztieren Dankbarkeit.<sup>78</sup>

---

<sup>74</sup> Vgl. Kant, I. (2016). Elementarlehre der reinen praktischen Vernunft. In: Kant - Gesammelte Werke. Ideenbrücke Verlag. S. 286

<sup>75</sup> Vgl. Precht, R., & Wilhelm-Goldmann-Verlag Verlag. (2016). Tiere denken. Vom Recht der Tiere und den Grenzen des Menschen (Originalausgabe. ed.). München: Goldmann. S. 237

<sup>76</sup> Vgl. Kant, I. (2016). Methodenlehre der teleologischen Urteils kraft. In: Kant - Gesammelte Werke. Ideenbrücke Verlag. S. 1183 „Deswegen aber kann ich daraus, weil der Mensch zu seinem Bauen Vernunft braucht, nicht schließen, daß der Biber auch dergleichen haben müsse, und es einen Schluß nach der Analogie nennen. Aber aus der ähnlichen Wirkungsart der Tiere (wovon wir den Grund nicht unmittelbar wahrnehmen können), mit der des Menschen (dessen wir uns unmittelbar bewußt sind) verglichen, können wir ganz richtig nach der Analogie schließen, daß die Tiere auch nach Vorstellungen handeln (nicht, wie Cartesius will, Maschinen sind), und, ungeachtet ihrer spezifischen Verschiedenheit, doch der Gattung nach (als lebende Wesen) mit dem Menschen einerlei sind.“

<sup>77</sup> Vgl. Boldt, J. (2011). Mensch und Tier – eine ethische Beziehung? Kant, Schopenhauer und Kierkegaard im programmatischen Vergleich. In Schopenhauer - Kierkegaard (Vol. 26, pp. 211-234). Berlin, Boston: DE GRUYTER. S. 217-218

<sup>78</sup> Vgl. Ingensiep, H. W. (2018). Geschichte der Tierethik. In: Ach, J., & Borchers, D. Handbuch Tierethik. Stuttgart: J. B. Metzler'sche Verlagsbuchhandlung & Carl Ernst Poeschel GmbH. S. 15



Johann August Heinrich Ulrich (1746-1813), ein deutscher Philosoph, ist der Meinung Tieren sei die Grundlage der inneren Empfindungen und deren Unterscheidung ganz abzusprechen. Er begründet dies dadurch, dass den Tieren dazu die Kraft sich zurück in sich selbst zuziehen fehlt, also die Kraft zu reflektieren.<sup>79</sup> Zudem können Tiere laut ihm, Empfindungen und Einbildungen nicht unterscheiden und sind dadurch auch nicht fähig vergangenes und gegenwärtiges zu unterscheiden bzw. diese überhaupt als Begriff zu besitzen.<sup>80</sup> Daraus resultiert auch, dass Tiere keine Vorstellung von Zukunft haben.<sup>81</sup>

Laut Jeremy Bentham (1748-1832), einem britischen Philosoph, stehen sowohl andere Menschen als auch andere Tiere unter dem Einfluss der menschlichen Führung. Tiere werden dabei, durch die Vernachlässigung ihrer Interessen zu Dingen degradiert.<sup>82</sup> Bentham sieht kein Problem dabei Tiere zu verzehren und sie dafür zu töten, da er den Tod durch Menschenhand für schneller und weniger schmerzhaft hält als den Tod in der Natur. Allerdings gibt es für ihn mehrere Gründe Tiere nicht zu quälen. Für ihn ist die Frage nicht ob Tiere argumentieren oder reden können, denn dies können Säuglinge auch nicht, sondern ob sie leiden, also ob sie Schmerzen empfinden können.<sup>83</sup>

*„It may come one day to be recognized, that the number of the legs, the villosity of the skin, or the termination of the os sacrum, are reasons equally insufficient for abandoning a sensitive being to the same fate.“<sup>84</sup>*

Bentham unterscheidet also zwischen Tiernutzung und Tiertötung zwecks der Ernährung, welche für ihn unbedenklich sind und Tierquälerei, die für ihn durch ein Schutzrecht untersagt werden soll.<sup>85</sup>

Henry Stephens Salt (1851-1939), ein britischer Reformier, ist der Meinung, dass es ein Fehler ist, zu denken, dass sich Menschenrechte und Tierrechte widersprechen. Er hält es auch für nötig beide gleichzeitig zu diskutieren und nicht erst die Tierrechte anzusprechen, wenn die Menschenrechte ausdiskutiert sind. Denn, laut Salt sind Menschen aus moralischer und gesetzgeberischer Sicht ständig mit folgenschweren Problemen bezüglich der Tierrechte beschäftigt. Tiere haben also für Salt Rechte, welche darin bestehen, dass ihnen ein natürliches Leben und ihre individuelle Entwicklung zusteht. Er meint daher, wenn Menschen töten, sollte dies aus einer Notwendigkeit passieren und nicht mit unnötigen Leid oder fadenscheinigen Ausreden verbunden sein.<sup>86</sup>

---

<sup>79</sup> Vgl. Ulrich, J. (1772). Johann August Heinrich Ulrichs Erster Umriß einer Anleitung zu den philosophischen Wissenschaften. Jena: Verlegts Christian Friedrich Gollner. S. 47

<sup>80</sup> Vgl. Ulrich, J. (1772). Johann August Heinrich Ulrichs Erster Umriß einer Anleitung zu den philosophischen Wissenschaften. S. 8

<sup>81</sup> Vgl. Ulrich, J. (1772). Johann August Heinrich Ulrichs Erster Umriß einer Anleitung zu den philosophischen Wissenschaften. S. 495

<sup>82</sup> Bentham, J. (1907). Introduction to the Principles of Morals and Legislation. Oxford, Clarendon press. S. 310

<sup>83</sup> Bentham, J. (1907). Introduction to the Principles of Morals and Legislation. Oxford, Clarendon press. S. 311

<sup>84</sup> Bentham, J. (1907). Introduction to the Principles of Morals and Legislation. Oxford, Clarendon press. S. 311

<sup>85</sup> Vgl. Ingensiep, H. W. (2018). Geschichte der Tierethik. In: Ach, J., & Borchers, D. Handbuch Tierethik. Stuttgart: J. B. Metzler'sche Verlagsbuchhandlung & Carl Ernst Poeschel GmbH. S. 17

<sup>86</sup> Vgl. Salt, S. H. (1894a). The Principle of Animals' Rights. In: Animals' Rights: Considered in Relation to Social Progress. New York. Macmillan & Co.

*„But (here is the cardinal point) let us first be assured that it is necessary; let us not wantonly trade on the needless miseries of other beings, and then attempt to lull our consciences by a series of shuffling excuses which cannot endure a moment's candid investigation.“<sup>87</sup>*

Für Salt ist zudem ganz klar, dass der Mensch eine Verantwortung gegenüber den Tieren hat und diese nicht zu leugnen ist.<sup>88</sup>

*„Here, at any rate, it is impossible, even for the most callous reasoners, to deny the responsibility of man, in his dealings with vast races of beings, the very conditions of whose existence have been modified by human civilization.“<sup>89</sup>*

Er sieht die Menschen in der Verantwortung, da der Mensch die Tiere aus ihrer natürlichen Umgebung geholt hat. Sie müssen für ihn Arbeiten verrichten und zudem können mittlerweile die Arbeiten nicht mehr ohne den Tieren verrichtet werden. Daher ist der Mensch in der Pflicht die Bedingungen so zu gestalten, dass Freude dabei aufkommt. Salt meint zudem, dass der Grund für die Ungerechtigkeiten gegenüber Tieren in der Vernachlässigung ihrer intelligenten Eigenschaften und der Gleichgültigkeiten bestände.<sup>90</sup>

*„It is no part of my purpose to enumerate the various acts of injustice of which domestic animals are the victims; it is sufficient to point out that the true cause of such injustice is to be sought in the unwarrantable neglect of their many intelligent qualities, and in the contemptuous indifference which, in defiance of sense and reason, still classes them as brutebeasts.“<sup>91</sup>*

Außerdem kritisiert er die Haltung der meisten Menschen, dass niedere Tiere ohne moralischen Zweck und Individualität betrachtet werden.<sup>92</sup> Desweiteren äußert er sich zum Schlachten von Tieren. Dabei plädiert er zwar nicht für den Vegetarismus, aber er meint, dass die Grausamkeiten, welche den Tieren widerfahren, damit Menschen sie verzehren können, beachtet werden müssen, bei der Frage der Rechte der Tiere. Im Zuge dessen spricht er auch von Schlachthöfen als Foltergruben.<sup>93</sup> In seinem Werk kritisiert Salt in Bezug auf die Forderung von Tierrechten auch Sportarten wie fischen.<sup>94</sup> Weiters ist er der Meinung es braucht keine tierischen Stoffe, wie Fell oder Daunen, wenn es entsprechenden künstlichen Ersatz dafür gibt.<sup>95</sup>

---

<sup>87</sup> Salt, S. H. (1894a). The Principle of Animals' Rights.

<sup>88</sup> Vgl. Salt, S. H. (1894b). The Case of Domestic Animals. In: Animals' Rights: Considered in Relation to Social Progress. New York. Macmillan & Co.

<sup>89</sup> Salt, S. H. (1894b). The Case of Domestic Animals.

<sup>90</sup> Vgl. Salt, S. H. (1894b). The Case of Domestic Animals.

<sup>91</sup> Salt, S. H. (1894b). The Case of Domestic Animals.

<sup>92</sup> Vgl. Salt, S. H. (1894c). The Case of Wild Animals. In: Animals' Rights: Considered in Relation to Social Progress. New York. Macmillan & Co.

<sup>93</sup> Vgl. Salt, S. H. (1894d). The Slaughter of Animals for Food. In: Animals' Rights: Considered in Relation to Social Progress. New York. Macmillan & Co.

<sup>94</sup> Vgl. Salt, S. H. (1894e). Sport, or Amateur Butchery. In: Animals' Rights: Considered in Relation to Social Progress. New York. Macmillan & Co.

<sup>95</sup> Vgl. Salt, S. H. (1894f). Murderous Millinery. In: Animals' Rights: Considered in Relation to Social Progress. New York. Macmillan & Co.

*„Yet it can be shown, I think, that in this instance, as in those already examined, the prime cause of man's injustice to the lower animals is the belief that they are mere automata, devoid alike of spirit, character, and individuality; only, while the ignorant sportsman expresses this contempt through the medium of the battue, and the milliner through that of the bonnet, the more seriously-minded physiologist works his work in the "experimental torture" of the laboratory.“<sup>96</sup>*

Salt geht sogar auf die Ausbeutung der Tiere im Zuge der wissenschaftlichen Experimente bzw. wie Salt es bezeichnet, der experimentellen Folter ein. In der Wissenschaft werden Tiere meist so beschrieben als seien sie tote Materie, dabei werden der Charakter und die Individualität jedes Tieres unbedacht. Die Wissenschaft sieht in Tieren nur den Nutzen sie zu töten und zu studieren, womit er auch die, für ihn unmenschliche, Praktik der Vivisektion kritisiert.<sup>97</sup>

*„...that man, to be truly man, must cease to abnegate his common fellowship with all living nature—and that the coming realization of human rights will inevitably bring after it the tardier but not less certain realization of the rights of the lower races.“<sup>98</sup>*

Für Salt steht also fest, dass ein wahrer Mensch mit der Natur im Einklang leben muss, was nur durch die Gewährung von Rechten der niederen Tieren gelingt.

---

<sup>96</sup> Salt, S. H. (1894g). Experimental Torture. In: *Animals' Rights: Considered in Relation to Social Progress*. New York. Macmillan & Co.

<sup>97</sup> Vgl. Salt, S. H. (1894g). Experimental Torture.

<sup>98</sup> Salt, S. H. (1894h). Lines of Reform. In: *Animals' Rights: Considered in Relation to Social Progress*. New York. Macmillan & Co.

### 3 Legitimationen in der Zeit der industriellen Tierhaltung

In diesem Kapitel werden die Legitimationsversuche bezüglich des fehlenden Bewusstseins der Tiere und der fehlenden Moral untersucht. Hierbei werden nicht wie in den vorhergegangenen Kapitel vorwiegend Ansichten von verschiedenen Personen dargelegt, sondern es werden auch naturwissenschaftliche Erkenntnisse eingebracht und näher erläutert. Somit fokussiert sich der erste Teil bezüglich des Bewusstseins nicht auf einzelne Personen. Der zweite Teil zum moralischen Status und der moralischen Fähigkeiten von Tieren wird aufgeteilt in einen erklärenden Part und einen Part in dem Ansichten von gegenwärtigen Philosoph\*innen aufgegriffen werden.

#### 3.1 Der Mensch als einziges Wesen mit Bewusstsein

In diesem Kapitel möchte ich einige wissenschaftlichen Erkenntnisse bezüglich des Bewusstseins der Tiere darlegen. In dem Kapitel „Der Mensch als Spitze der Evolution“, haben namhafte Naturwissenschaftler immer wieder davon gesprochen, dass Tiere instinktgeleitet sind und nicht denken, sprechen oder erleben können. Auch Philosophen haben vom vernünftigen und rationalen Menschen und dem Tier als vernunftlosen, nicht denkenden Wesen gesprochen. Daher möchte ich an dieser Stelle Erkenntnisse zum Bewusstsein der Tiere, zur sprachlichen Fähigkeit und zum Denken aufzeigen. Wobei diese drei Fähigkeiten sich in den Definitionen des Menschen, als einziges rationales Wesen, oft überschneiden und gegenseitig bedingen. Gerade der Gebrauch von Sprache und Begriffen wird immer wieder mit dem Denken verbunden.<sup>99</sup> Daher werden die Erkenntnisse zu den Fähigkeiten kaum getrennt dargelegt werden können und erfahren immer wieder Überschneidungen.

Zunächst zum Bewusstsein, welches als Prozess, des Erlebens, sich von Denken, Intellekt und der Aufmerksamkeit unterscheidet. Das Bewusstsein wird zwar oft mit diesen drei Prozessen verknüpft, lässt sich aber von diesen trennen.<sup>100</sup> In der Verarbeitungspyramide war es zunächst als Spitze festgeschrieben, bis es durch neue wissenschaftliche Erkenntnisse nach unten gewandert ist. Das Bewusstsein wanderte nach unten, da das Erleben von z.B. Gerüchen nichts Abstraktes oder Raffiniertes darstellt.<sup>101</sup>

*„... das Erleben der äußeren wie der inneren Welt ist ihrem Wesen nach primär sensorisch-räumlich (visuell, auditorisch, körperlich und so weiter) statt abstrakt oder symbolisch.“<sup>102</sup>*

Besonders wird in dem herangezogenen Werk von Niehaus, Koch und Wissmann auf das Bewusstsein von Säugetieren eingegangen. Da Säugetiere am nächsten mit dem Menschen verwandt sind und sich die Architektur des Nervensystems bei beiden im Laufe der Evolution nicht verändert hat. Bei Mäusen und menschlichen Gehirnen beispielsweise zeigen sich zwar quantitative Unterschiede, in

---

<sup>99</sup> Vgl. Lohmar, D. (2016). Denken ohne Sprache: Phänomenologie des nicht-sprachlichen Denkens bei Mensch und Tier im Licht der Evolutionsforschung, Primatologie und Neurologie. S. 75-76

<sup>100</sup> Vgl. Niehaus M., Koch, C., & Wissmann, J. (2020). Bewusstsein. Berlin, Heidelberg: Springer Berlin / Heidelberg. S. 33

<sup>101</sup> Vgl. Niehaus, M., Koch, C., & Wissmann, J. (2020). Bewusstsein. S. 34

<sup>102</sup> Niehaus, M., Koch, C., & Wissmann, J. (2020). Bewusstsein. S. 35

Bezug auf die Anzahl der Dendriten<sup>103</sup> des Neurons und des Erscheinungsbildes, aber qualitativ gibt es keine Unterschiede.<sup>104</sup>

*„... wir beobachten dort unzählige quantitative, aber keine qualitativen Unterschiede zwischen den Gehirnen von Mäusen, Hunden, Tieraffen und Menschen. Die Rezeptoren und Leitungsbahnen etwa, die Schmerz vermitteln, sind bei allen Spezies analog.“<sup>105</sup>*

Zudem gibt es auch ähnlichen Verhaltensweisen von Tieren und Menschen. Beispielsweise bei Schmerzen verhalten sich Hund und Mensch ähnlich. Beide haben auch ähnliche physiologische Parameter, eine erhöhte Herzfrequenz, der Blutdruck steigt und Stresshormone werden freigesetzt. Auch das Lernen ist den übrigen Säugetieren nicht verwehrt, sie können bei Auswahlexperiment antworten, die Reaktionen sind ähnlich dem des Menschen.<sup>106</sup>

*„... diese Belege passen zu der Vermutung, dass Hunde und andere Säugetiere nicht bloß auf schädliche Stimuli reagieren, sondern dabei auch Schmerz und Leid in all ihrer Schrecklichkeit erleben.“<sup>107</sup>*

Dass Tetrapoda (Vierfüßer) die Welt erleben können, erschließt sich aus den ähnlichen Strukturen, der Dynamik und den genetischen Gegebenheiten des Nervensystems. Das Bewusstsein der Säugetiere hängt vom Neocortex ab, dies bedeutet im Umkehrschluss aber nicht, dass Tiere ohne Neocortex nichts fühlen. Invertebraten (wirbellose Tiere) können die Welt erleben, sie nehmen ihre Umwelt wahr, lernen, zeigen Emotionen und kommunizieren miteinander.<sup>108</sup>

*„Hummeln können sogar lernen, ein Werkzeug zu benutzen, wenn sie anderen Hummeln bei seinem Gebrauch zugesehen haben.“<sup>109</sup>*

In dem Zusammenhang mit den ähnlichen Verhaltensweisen ein kleiner Exkurs zur speziesübergreifenden Kommunikation und Biophilie. Soziobiolog\*innen und Etholog\*innen heben hervor, dass Menschen und auch andere Lebewesen eine Affinität zu vielen Formen des Lebens aufweisen. Unsere Vorfahren waren auf die Interaktion mit Mitlebewesen angewiesen, daher wird von Charles Lumsden und Edward O. Wilson von einer Koevolution von Mensch und Tiere ausgegangen. Die Koevolution stellt dabei einen spiralförmig ablaufenden Prozess dar, der einen Zusammenspiel von genetischen und sozial-kulturellen Faktoren beinhaltet. Daher gibt es auch die Möglichkeit des gegenseitigen Verstehens von Mensch und Tier, welche Kotschal als Speziesgrenzen überschreitende Kommunikation analysierte.<sup>110</sup>

---

<sup>103</sup> Dendriten sind astartige Fortsätze von Neuronen und dienen der Reizweiterleitung zum Erfolgsorgan oder einem nachgeschalteten Neuron.

<sup>104</sup> Vgl. Niehaus, M., Koch, C., & Wissmann, J. (2020). *Bewusstsein*. S. 27

<sup>105</sup> Niehaus, M., Koch, C., & Wissmann, J. (2020). *Bewusstsein*. S. 27

<sup>106</sup> Vgl. Niehaus, M., Koch, C., & Wissmann, J. (2020). *Bewusstsein*. S. 28

<sup>107</sup> Niehaus, M., Koch, C., & Wissmann, J. (2020). *Bewusstsein*. S. 28

<sup>108</sup> Vgl. Niehaus, M., Koch, C., & Wissmann, J. (2020). *Bewusstsein*. S. 153

<sup>109</sup> Niehaus, M., Koch, C., & Wissmann, J. (2020). *Bewusstsein*. S. 153

<sup>110</sup> Vgl. Olbrich, E. (2009). Bausteine einer Theorie der Mensch-Tier-Beziehung. In: Rosenberger, M., & Otterstedt, C. *Gefährten – Konkurrenten – Verwandte*. Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht. S. 112-114

*„In einem wichtigen Beitrag beschreibt Kotrschal in diesem Buch neurologische Strukturen, die speziesübergreifend ähnliche oder gar gleiche Funktionen von Bindung, Altruismus, sozial-sexuellem Verhalten und generell Formen der Bezogenheit ermöglichen.“<sup>111</sup>*

Die Sprache, eines der entscheidendsten Merkmale, die Menschen, als „moralisches Wesen“ von anderen Tieren unterscheidet. Gelehrte glaubten, die Sprache ermöglicht das Bewusstsein oder ist die Verhaltensweise, die ein Bewusstsein voraussetzt. Aber auch heute beharrt zum Beispiel der Psychologe Euan Macphail darauf, dass Sprache und Selbstempfinden für das Bewusstsein notwendig sind. Demnach haben Tiere und Kinder kein Bewusstsein.<sup>112</sup> Jedoch zeigen sogar Krankheitsbilder beim Menschen etwas Gegenteiliges. Betrachtet man einige Fälle von Aphasie, also Sprachstörungen, welche auf Hirnschädigungen zurückgehen, die das Verständnis von Sprache oder Texten beeinträchtigen, zeigt sich, dass Sprache keine Voraussetzung von Erleben ist. Ein Mann, welcher eine kurzzeitige Sprachstörung erlitt, konnte sich nach dem Wiedererlangen der Sprache an alles erinnern. Er meinte, sein Verstand funktionierte, nur hätte er die Wörter nicht finden können. Somit verschwand das Bewusstsein nicht durch den kurzzeitigen Verlust der sprachlichen Fähigkeit.<sup>113</sup> Auch Split-Brain-Patient\*innen belegen, dass das Bewusstsein weiterhin in der nicht-sprechenden Hirnhälfte vorhanden ist.<sup>114</sup> Die Forschung ergab, dass solche Patientinnen zwei bewusste Ichs haben. Das bedeutet demnach, dass Sprache dazu beiträgt, wie wir die Welt erleben, aber das Erleben selbst ist nicht auf Sprache angewiesen.<sup>115</sup>

*„Der Glaube, dass nur Menschen ein Erleben haben, ist absurd, ein Überbleibsel des atavistischen Wunsches, die wichtigste Spezies im gesamten Universum zu sein. Weitaus vernünftiger und übereinstimmend mit allen bekannten Fakten ist die Annahme, dass wir das Erleben mit allen Säugetieren gemein haben.“<sup>116</sup>*

Im Zuge des Bewusstseins ist auch das Selbstbewusstsein zu nennen. „Kant sieht das Selbstbewusstsein in der Form des bewussten Ich-denke als höchsten Punkt aller intellektueller Leistungen an.“<sup>117</sup> Dabei meint das Selbstbewusstsein, das Bewusstsein, dass man gerade denkt oder etwas wahrnimmt und Fähigkeiten wie die Beherrschung der Logik hängen davon ab. Das sich im Spiegelbild wiedererkennen ist ein Indiz für das Selbstbewusstsein eines Lebewesens. Sich im Spiegelbild wiedererkennen können außer dem Menschen noch Schimpansen, Rabenvögel, manche Tauben und akkulturierte Gorillas. Andere Lebewesen empfinden das Spiegelbild als Feindbild oder ignorieren es. Jedoch gibt es auch Formen von vor-reflexivem Selbstbezug, zum Beispiel sich selbst zu fühlen, bei der Abspannung der Muskeln, um eine bestimmte Bewegung auszuführen und der

---

<sup>111</sup> Olbrich, E. (2009). Bausteine einer Theorie der Mensch-Tier-Beziehung. In: Rosenberger, M., & Otterstedt, C. Gefährten – Konkurrenten – Verwandte. Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht. S. 114

<sup>112</sup> Vgl. Niehaus, M., Koch, C., & Wissmann, J. (2020). Bewusstsein. S. 28-29

<sup>113</sup> Vgl. Niehaus, M., Koch, C., & Wissmann, J. (2020). Bewusstsein. S. 29-30

<sup>114</sup> Bei Split-Brain-Patient\*innen werden die beiden Gehirnhälften getrennt, damit sich epileptische Anfälle nicht ausbreiten können.

<sup>115</sup> Vgl. Niehaus, M., Koch, C., & Wissmann, J. (2020). Bewusstsein. S. 30

<sup>116</sup> Niehaus, M., Koch, C., & Wissmann, J. (2020). Bewusstsein. S. 31

<sup>117</sup> Vgl. Lohmar, D. (2016). Denken ohne Sprache: Phänomenologie des nicht-sprachlichen Denkens bei Mensch und Tier im Licht der Evolutionsforschung, Primatologie und Neurologie (Vol. 219, Phaenomenologica). Springer International Publishing. S. 63

Rückmeldung, ob die Anstrengung erfolgreich war oder wenn man sich krank oder gesund fühlt. Erkenntnis über sich selbst haben Tiere auch, wenn sie über ihre Stellung in der Gemeinschaft wissen, also in einer Hierarchie oder Verwandtschaftsverhältnis, dabei entwickelt sich ein differenziertes Wissen der eigenen Geschichte. Es ergibt sich eine Vorstellung von Vergangenheit und Zukunft, wenn man zum Beispiel weiß, dass dieses Tier mich einmal angegriffen hat und so aussieht als würde es dies wieder tun. Um dies abzuwenden, können Tiere auch bewusst ihre Erscheinung manipulieren, in einer Gruppe können sie eine taktische Täuschung anderer vornehmen.<sup>118</sup>

*„Schimpansen sind sich der Wirkung mimischer Anzeichen von Emotionen bewusst, und sie manipulieren sie, um Anderen ein falsches Bild ihrer Gefühle zu geben.“<sup>119</sup>*

Dabei muss man annehmen, dass ein Wissen über die Wahrnehmungsperspektive des Anderen herrscht und auch dessen Empfindungen, Gefühle und Absichten offen liegen. Auch die Folgen des Handelns bei solch einer Täuschung sind dem Tier bekannt.<sup>120</sup>

Zuletzt zur Vorstellung Tiere können bzw. haben nicht die Anlagen dazu zu denken, wobei diese Vorstellung eng mit den sprachlichen Fähigkeiten verknüpft ist. Wenn man „Denken“ im Wörterbuch nachschlägt, so ist die erste Definition, die man bekommt „die menschliche Fähigkeit des Erkennens und Urteilens anwenden; mit dem Verstand arbeiten; überlegen.“<sup>121</sup> Schon in dieser Definition wird also ausgeschlossen, dass Tiere denken können. Dieser Überzeugung sind auch einige Philosoph\*innen der zeitgenössischen Philosophie des Geistes. Tiere haben demnach keine Erkenntnisse und können nicht denken. Beispielsweise Donald Davidson ist der Ansicht, dass es Sprache und den Begriff „Überzeugung“ braucht, um propositionale Einstellungen zu haben. Nur rationale Wesen verfügen über propositionale Einstellungen und können daher denken, überlegen und begründet handeln.

Solche Überzeugungen lassen sich in Wünsche, Befürchtungen und Urteile über Sachverhalte umformulieren.<sup>122</sup>

*„Sogar um überhaupt Überzeugungen haben zu können, müssen wir den Begriff von Überzeugungen haben. Und: Um den Begriff der Überzeugung zu haben, muss man über Sprache verfügen.“<sup>123</sup>*

---

<sup>118</sup> Vgl. Lohmar, D. (2016). Denken ohne Sprache: Phanomenologie des nicht-sprachlichen Denkens bei Mensch und Tier im Licht der Evolutionsforschung. Primatologie und Neurologie. S. 63-64

<sup>119</sup> Lohmar, D. (2016). Denken ohne Sprache: Phanomenologie des nicht-sprachlichen Denkens bei Mensch und Tier im Licht der Evolutionsforschung, Primatologie und Neurologie. S. 65

<sup>120</sup> Vgl. Lohmar, D. (2016). Denken ohne Sprache: Phanomenologie des nicht-sprachlichen Denkens bei Mensch und Tier im Licht der Evolutionsforschung, Primatologie und Neurologie. S. 75

<sup>121</sup> Vgl. Duden (Hrsg.) (o.J.) Denken. In: <https://www.duden.de/rechtschreibung/denken> (Abgerufen am 17.12.2021)

<sup>122</sup> Vgl. Lohmar, D. (2016). Denken ohne Sprache: Phanomenologie des nicht-sprachlichen Denkens bei Mensch und Tier im Licht der Evolutionsforschung, Primatologie und Neurologie (Vol. 219, Phaenomenologica). Springer International Publishing. S.44

<sup>123</sup> Lohmar, D. (2016). Denken ohne Sprache. Phanomenologie des nicht sprachlichen Denkens bei Menschen und Tier im Licht der Evolutionsforschung. S. 45

Das bedeutet, nur wenn man über Sprache verfügt, kann man komplexe Verhaltensmuster ausführen und denken. Jedoch widerspricht diese Theorie der Forschung in den letzten Jahrzehnten, welche sich mit dem intelligenten Verhalten von Tieren beschäftigt hat. Davidson lässt bei seiner Theorie Alternativen zur Sprache, zur symbolischen Darstellung von Erkenntnis und Denken völlig außer Acht. Dies betrifft nicht nur das Denken und die Erkenntnis von Tieren, sondern auch das menschliche Denken, welches nicht auf der Basis von Sprache funktioniert.<sup>124</sup>

Ohne Formen von einfachen Denken lassen sich viele kognitive Leistungen von hochzerebralisierter Tiere kaum erklären. Trotzdem werden oft solche komplexen Verhaltensweisen, wie denken, von Tieren durch die Regel von Morgan als einfache geistige Leistung abgetan. Beispielsweise wird eher angenommen, dass es sich bei einem vorliegenden Verhalten um eine erfolgreiche Manipulation des Verhaltens handelt, als um eine wissentlich, beabsichtigte Manipulation. Im Gegenzug wird diese Regel aber nicht auf den Menschen übertragen, was sich wie folgt darstellen lassen würde.<sup>125</sup>

„Wenden wir Morgans Regel jedoch auf das Verhalten von Menschen an, z. B. auf Philosophen, dann können wir das Erzählen lehrreicher oder interessanter philosophischer Geschichten als Versuch interpretieren, den Status eines gut gefütterten Hofnarren zu erlangen. Es ist also lediglich eine Konditionierung der Anderen im Rahmen unseres Strebens nach Ernährung, und nicht mehr.“<sup>126</sup>

Das Wissen über die geistigen Fähigkeiten von Tieren ist aber immer noch rudimentär. Allerdings weiß man heutzutage, dass Tiere einfache Kategorien von Gegenständen, Materialien und Ereignissen bilden können. Weiters können Primaten sogar die Absichten Anderer verstehen und sich demnach Verhalten. Auch Werkzeugkulturen, welches lange Zeit als Definition bzw. Alleinstellungsmerkmal des Menschen galt, können bei anderen Primaten beobachtet werden. Zudem gibt es auch Hinweise, dass Teilleistungen von „moralischen Verhalten“ bei Tieren zu finden sind. Teilleistungen, da nicht alle Leistungen der komplexen Gesamtleistung „Moral“ bei Tieren erkennbar sind. Zum Beispiel bei Primaten, finden diese Futter, so gilt die Moralregel es allen in der Gruppe zu melden, obwohl dies für Rang niedere Tiere einen Nachteil beinhaltet, da als Erstes das Rang höchste Tier essen darf. Hierzu, dem moralischen Verhalten von Tieren, aber im späteren Kapitel mehr. Primaten die hochzerebralisiert sind, besitzen sogar ein Gefühl von Gerechtigkeit und verhalten sich auch dementsprechend, wie das Experiment von Frans de Waal und Sarah Brosnan zeigte.<sup>127</sup>

---

<sup>124</sup> Vgl. Lohmar, D. (2016). Denken ohne Sprache. Phanomenologie des nicht sprachlichen Denkens bei Menschen und Tier im Licht der Evolutionsforschung. S. 47-48

<sup>125</sup> Vgl. Lohmar, D. (2016). Denken ohne Sprache: Phanomenologie des nicht-sprachlichen Denkens bei Mensch und Tier im Licht der Evolutionsforschung, Primatologie und Neurologie. S. 59

<sup>126</sup> Lohmar, D. (2016). Denken ohne Sprache: Phanomenologie des nicht-sprachlichen Denkens bei Mensch und Tier im Licht der Evolutionsforschung, Primatologie und Neurologie. S. 60

<sup>127</sup> Vgl. Lohmar, D. (2016). Denken ohne Sprache. Phanomenologie des nicht sprachlichen Denkens bei Menschen und Tier im Licht der Evolutionsforschung. S. 60-62



*„Tiere können komplexe kognitive Aufgaben bewältigen. Sie denken, und sie tun dies ohne Sprache und ohne eine propositionale Struktur dieses Denkens. Wenn sich zeigen lässt, dass auch Menschen – neben dem sprachlichen Denken – einen nicht-sprachlichen Modus des Denkens verwenden, dann wird die dogmatisch angenommene Grundlage der Sprachanalytiker noch fraglicher.“<sup>128</sup>*

Bei Primaten zeigt sich das nicht-sprachliche Denken durch ihre große Intelligenz, mit der sie komplexe Zusammenhänge erkennen und schlussfolgernd denken können.<sup>129</sup>

An der Stelle möchte ich noch ein Beispiel aus dem Werk von Lohmar herausheben, welches mich und ich hoffe, auch die Leser\*innen zum Nachdenken bringt. Es geht um Temple Grandin, diese hat eine enge Verbindung zu Tieren, zu Rindern und meint Tiere können genau wie sie in Bildern denken. Sie ist der Überzeugung, dass Tiere, wie Personen mit Autismus keine Begriffe verwenden, aber dennoch ohne Sprache denken. Als Argument, dass Tiere und Autist\*innen gleich denken führt sie an, dass Tiere ein optisches Gedächtnis haben, in Details denken, sehr sensibel gegenüber Tönen sind und Ähnlichkeiten hinsichtlich ihrer Emotionen haben. Die Emotionen von Tieren und Autist\*innen sind nicht komplex wie bei anderen Menschen, sie haben keine komplexen Gefühle, sondern sind entweder glücklich, traurig, ängstlich oder ärgerlich.<sup>130</sup>

---

<sup>128</sup> Lohmar, D. (2016). Denken ohne Sprache: Phanomenologie des nicht-sprachlichen Denkens bei Mensch und Tier im Licht der Evolutionsforschung, Primatologie und Neurologie. S. 75

<sup>129</sup> Vgl. Lohmar, D. (2016). Denken ohne Sprache: Phanomenologie des nicht-sprachlichen Denkens bei Mensch und Tier im Licht der Evolutionsforschung, Primatologie und Neurologie. S. 76

<sup>130</sup> Vgl. Lohmar, D. (2016). Denken ohne Sprache: Phanomenologie des nicht-sprachlichen Denkens bei Mensch und Tier im Licht der Evolutionsforschung, Primatologie und Neurologie. S. 277-278

## 3.2 Der Mensch als moralisches Wesen

In diesem Abschnitt der Arbeit, werde ich mich mit dem moralischen Verhalten und dem moralischen Status von Tieren beschäftigen. Zunächst folgt eine allgemeine Darstellung und danach wird auf die Ansicht von Ursula Wolf und Peter Singer bezüglich dem Verhältnis von Moral und Tieren eingegangen. Nach dem klassischen Verständnis von moralischen Handlungen, wurden solche nur dem Menschen zugesprochen, da dieser als einziger die Vernunft besitze. Theorien der neueren Tierethik haben die Empfindungsfähigkeit als Kriterium für moralische Handlungsfähigkeit definiert, gestehen aber auch, dass es einen moralischen Anspruch braucht. Es werden auch altruistischen oder kooperativen Tieren eine gewisse Moralfähigkeit zugesprochen.<sup>131</sup> Im Zuge dessen kommen immer mehr Wissenschaftler\*innen zu dem Schluss, dass Tiere mit Mitgefühl, Altruismus und Empathie agieren und daher eine Verhaltensweisen zeigen, welche wir der Moral zuordnen.<sup>132</sup>

*„...recent research is demonstrating that animals not only act altruistically, but also have the capacity for empathy, forgiveness, trust, reciprocity, and much more. In humans, these behaviors form the core of what we call morality.“<sup>133</sup>*

Moral ist dabei eine adaptive Strategie für das soziale Leben, die sich auch in anderen Tiergesellschaften entwickelt hat und daher können auch hier solche Verhaltensweisen als moralisch bezeichnet werden.<sup>134</sup> Es gibt also eine gemeinsame Stammesgeschichte des Sozialverhaltens, welche auch die zwischenartliche Verständigung ermöglicht, wie im vorigen Kapitel im Exkurs angeführt. Damit einhergehen könnte auch ein ethisch-moralischer Evolutionsprozess.<sup>135</sup> Moral definieren wir als miteinander verbundenen Verhaltensweisen in Bezug auf andere, die für die Regulierung und Kultivierung komplexer Interaktionen innerhalb einer sozialen Gruppe verantwortlich sind. Die Verhaltensweisen beziehen sich dabei auf das Wohlbefinden anderer und sind durch Normen wie Richtig und Falsch gekennzeichnet. Es zeigt sich, dass die Handlungen, die mit sozialen Interaktionen einhergehen und Kontaktaufnahme signalisieren bei Primaten weitaus häufiger vorkommen als Kämpfe und Konflikte. Darüber hinaus zeigen Forschungen bezüglich der Verhaltensweisen von Tieren, dass bestimmte Verhaltensmuster eine Art Tiermoral darstellen. Säugetiere in einer sozialen Gruppe leben nach einem Verhaltenskodex, der Verbote aber auch Pflichten bzw. erwartete Verhaltensweisen beinhaltet. Dieses Regelwerk ermöglicht ein relativ harmonisches Zusammenleben. Zudem zeigt sich, dass sie kooperativ handeln, anderen Hilfe anbieten gegen ähnliche Hilfe, aber auch Helfen ohne sofortige Belohnung. Auch Vertrauensbeziehungen, Mitgefühl gegenüber anderen die einem nahestehen und ein Verständnis von Fairness lassen sich beobachten. In einer Forschung zeigt sich sogar, dass Ratten über eine allgemeine Reziprozität verfügen, die eigentlich nur für den Menschen angenommen wurde. Ratten

---

<sup>131</sup> Vgl. Schmitz, F. Moralische Akteure/moralische Subjekte/moralische Objekte. In: Ach, J., & Borchers, D. (2018). Handbuch Tierethik. Stuttgart. J. B. Metzler'sche Verlagsbuchhandlung & Carl Ernst Poeschel GmbH. S. 179

<sup>132</sup> Vgl. Bekoff, M., & Pierce, J. (2009). Wild justice: The moral lives of animals. Chicago; London: University of Chicago Press. S. 2-3

<sup>133</sup> Bekoff, M., & Pierce, J. (2009). Wild justice: The moral lives of animals. S. 3

<sup>134</sup> Vgl. Bekoff, M., & Pierce, J. (2009). Wild justice: The moral lives of animals. S. 3

<sup>135</sup> Vgl. Liedl, G. (2021) Natur. In: Ökologiegeschichte; Ein Reader zum interdisziplinären Gebrauch – Konturen; Band 2; Spuren der Zerstörung. S. 127-129

helfen unbekanntem Ratten bei der Nahrungssuche, wenn ihnen selbst eine fremde Ratte geholfen hat. Bisher betrachtete man immer das Beispiel der Vampirfledermäuse, welche Blut mit anderen Fledermäusen teilen und dabei erwarten, dass diese ihnen hilft, wenn sie selbst keine Nahrung finden.<sup>136</sup>

*„Generalized reciprocity has long been thought to be uniquely human. [...] moral behaviors can be seen in a wide variety of species in a spectrum of different social contexts.“<sup>137</sup>*

In der Literatur wird jedoch der Begriff Moral im Zusammenhang mit tierischen Verhalten vermieden und zu Worten wie prosozial, Altruismus oder Kooperation gegriffen. Prosoziales Verhalten hat keine eindeutige Definition, beinhaltet aber Verhaltensweisen die man als moralisch bezeichnen könnte. Somit überschneiden sich die Konzepte von Moral und prosozialem Verhalten und sollten daher für die korrekte Anwendung abgegrenzt werden. Denn aufopferungsvolles Verhalten wie elterliche Fürsorge oder kommunale Krankenpflege sind kein moralisches Verhalten, da diese auf den zukünftigen Fortpflanzungserfolg positive Auswirkungen haben und somit mehr Nutzen als Kosten bringen. Daher werden von Bekoff und Pierce einige Schwellenanforderungen vorgeschlagen, um ein moralisches Verhalten zu definieren, wie Verhaltensflexibilität, etablierte Verhaltensnormen in einer sozialen Ordnung und Entscheidungsfindung aufgrund der Wahrnehmung von Vergangenheit und Zukunft.<sup>138</sup>

*„The belief that humans have morality and animals don't is such a longstanding assumption it could well be called a habit of mind, and bad habits, as we all know, are damned hard to break.“<sup>139</sup>*

Es wird davon ausgegangen, dass Tiere keine Moral haben, da man sie mit derselben Moral des Menschen vergleicht. Dabei werden allerdings die einzigartigen Bedingungen jeder Spezies völlig außen vor gelassen. Um vergleichende Untersuchungen zur Moral zu machen, müssen die Artunterschiede berücksichtigt werden. Der Mensch darf nicht, um andere Verhaltensweisen nach der Moral zu beurteilen, als Goldstandard hervorgehoben werden.<sup>140</sup>

*„Not only will the set of actions that constitute moral behaviors vary among species, but so will the degree of moral complexity vary from species to species.“<sup>141</sup>*

Nach dieser allgemeinen Einführung zur Definition von Moral und wie moralisches Verhalten bei Tieren betrachtet werden kann, möchte ich im nächsten Schritt zwei Philosoph\*innen hervorheben, welche sich mit dem moralischen Status von Tieren beschäftigt haben.

---

<sup>136</sup> Vgl. Bekoff, M., & Pierce, J. (2009). Wild justice: The moral lives of animals. S. 3-7

<sup>137</sup> Bekoff, M., & Pierce, J. (2009). Wild justice: The moral lives of animals. S. 7

<sup>138</sup> Vgl. Bekoff, M., & Pierce, J. (2009). Wild justice: The moral lives of animals. S. 12-13

<sup>139</sup> Bekoff, M., & Pierce, J. (2009). Wild justice: The moral lives of animals. S. 10

<sup>140</sup> Vgl. Bekoff, M., & Pierce, J. (2009). Wild justice: The moral lives of animals. S. 19-21

<sup>141</sup> Bekoff, M., & Pierce, J. (2009). Wild justice: The moral lives of animals. S. 20

Ursula Wolf (1951-) eine deutsche Philosophin, welche sich mit der Handlungstheorie und Ethik beschäftigt, widmete sich im Zuge ihres Buches „Das Problem des moralischen Sollens“ in einen Abschnitt der moralischen Achtung von Tieren. Wolf geht davon aus, dass auf der Eben der konkreten Meinung, die Menschen größtenteils für eine moralische Berücksichtigung von Kleinkindern, geistig Behinderten und Tieren sind. Betrachtet man den moralischen Status mittels der sozialen Normenkonzeption oder leitet diesen aus der Vernunft her, besitzen ihn Tiere, Kleinkinder und geistig Behinderte nicht. Man versucht sich bei diesen Konzepten mit Hilfskonstruktionen oder auf indirekter Weise zu helfen. Indirekt entweder als Verpflichtung gegenüber den Menschen, wenn es beispielsweise um die Ausrottung von Tieren und deren ökologischen Folgen geht oder nach Kants Argumentation, man solle Tieren nicht um seiner selbst willen schaden. Jedoch merkt Wolf an, dass die Kant'sche Konstruktion unbefriedigend ist, da Tiere somit als Mittel existierten.<sup>142</sup>

*„Tiere existieren zwar nicht in dem Sinn als Zwecke, daß sie wie Menschen bewußt auf den Vollzug ihres Seins ausgerichtet sind und ihr Leben für sie bewußt ein Wert ist. In einem schwächeren Sinn kann man aber durchaus auch mit Bezug auf Tiere sagen, daß sie als Zwecke existieren, denn sie sind wenn nicht bewußt, so doch faktisch auf ihr Sein ausgerichtet, sie sind Wesen, die handeln, Zwecke verfolgen, manche Dinge erstreben und andere vermeiden.“<sup>143</sup>*

Wolf stellt weiters klar, dass Tiere in das Moralkonzept miteingebracht werden müssen, da jegliche Gesellschaften soziale Regeln bezüglich der Behandlung von Tieren haben und diese nicht auf Vorlieben, sondern auf Einstellungen und dem Moralprinzip beruhen. Die moralische Einstellung kann daher bezüglich der moralischen Rücksicht sehr wohl auf Tiere ausgedehnt werden. Einige Eigenschaften, welche bei der moralischen Achtung zu berücksichtigen sind, sind auch bei Tieren vorhanden. Eigenschaften wie die Empfindungsfähigkeit und Leidensfähigkeit lassen sich bei Tieren erkennen und fließen somit in die moralische Berücksichtigung mit ein. Aber Tiere sind nicht nur empfindsame Wesen, sondern auch selbstständig lebende Wesen, die Zwecke verfolgen, welche aber nicht bewusst auf ihr Sein ausgerichtet sind. Im Zuge dessen merkt Wolf an, dass man die Handlungsfreiheit von Tieren nicht grundlos einschränken darf. Bezüglich Nutztieren ist sie der Meinung, dass diese Tiere in gewissermaßen Mitglieder der menschlichen Gemeinschaft sind und ihnen daher gewisse Rechte, wie annehmbare Lebensbedingungen, zustehen. Sie merkt zudem an, dass man der Auffassung sein könnte, dass Tiere zu dieser Kooperation zwischen den Menschen gezwungen werden und daher die Benutzung von Tieren moralisch zu verurteilen ist. Allerdings ist Wolf der Meinung, dass die Forderung Tiere zu befreien nur bei wild Tieren, welche in Gefangenschaft leben, gerechtfertigt ist und nicht bei domestizierten Tieren.<sup>144</sup>

---

<sup>142</sup> Vgl. Wolf, U. (2011). Die Reichweite der moralischen Achtung. In: Das Problem des moralischen Sollens (Reprint 2011. ed., De Gruyter Studienbuch). Berlin; Boston. De Gruyter. S. 115-117

<sup>143</sup> Wolf, U. (2011). Die Reichweite der moralischen Achtung. S. 117

<sup>144</sup> Vgl. Wolf, U. (2011). Die Reichweite der moralischen Achtung. S. 118-120

*„Domestizierte Tiere, die an das Leben in der menschlichen Gesellschaft genetisch angepaßt sind, wären hingegen in der Freiheit ohnehin nicht überlebensfähig. Zwar konnten Tiere sicher nur unter Zufügung von Leiden domestiziert werden; aber daß Menschen vor langer Zeit Tiere domestiziert haben, können wir nicht rückgängig machen. Wir können nur fragen, welches die unter jetzigen Bedingungen richtigen Handlungen gegenüber Tieren sind.“<sup>145</sup>*

Weiters widmet sich Wolf, wenn auch nicht ausführlich, verschiedenen aufkommenden moralischen Fragen. Der Frage, ob es erlaubt ist Tiere zu töten, wenn sie nicht Leiden, ob es erlaubt ist Tierversuche durchzuführen, wenn sie betäubt sind und im Allgemeinen, ob es erlaubt ist Tiere zu gebrauchen, um das Leiden in der Welt zu verringern, auch wenn ihnen dabei Leid zugefügt wird. Aus ihrer Darstellung des moralischen Standpunktes ergibt sich bezüglich der Allgemeinen Frage ob Tiere gebraucht werden dürfen, um das Leiden zu verringern, das dies aus utilitaristischen Gründen moralisch nicht erlaubt wäre.<sup>146</sup>

*„Handeln aus moralischer Achtung war so bestimmt, daß es ein Lebewesen in denjenigen Hinsichten, in denen es unter die moralischen Grundprinzipien fällt, um seiner selbst willen berücksichtigt. Daraus würde folgen, daß in den Hinsichten, in denen Tiere auf dieselbe Weise betroffen sein können wie Menschen, nur diejenigen Ausnahmen von Moralprinzipien erlaubt sind, die auch gegenüber Menschen erlaubt sind. Diejenige Hinsicht, in der das am klarsten der Fall ist, ist die Leidensfähigkeit.“<sup>147</sup>*

Bei den anderen Fragen merkt Wolf an, dass Tiere nicht mit dem Bewusstsein des Todes leben und nicht bewusst auf ihr künftiges Sein bezogen sind. Daher sind die Fragen in Bezug auf Tiere anders zu beantworten als bezüglich der Menschen. Allerdings merkt sie an, dass Tiere faktisch leben wollen, auch wenn sie ihr Leben nicht bejahen können, zeigen sich Todesangst und Vermeidungsreaktionen bei Todesgefahr. Bezüglich dieser Argumentation müsste man auch die Frage nach Tierversuchen und Tiertötungen ohne Leid verneinen. Zuletzt widmet sich Wolf der Frage wessen Leid zählt mehr, das eines Menschen oder eines Tieres? Im Zuge dessen vergleicht sie die Frage mit der Wahl Leid einem Freund oder Feind zuzufügen. Wolf meint, das Leid beider zählt gleich viel. Dennoch scheint es berechtigt, dass der Freund bevorzugt wird, da hier eine moralische Verpflichtung gegenüber Nächsten herrscht. Dies legt sie auch auf Tiere um, im Allgemeinen ist die Beziehung zwischen Menschen enger als die zwischen Menschen und anderen Tieren, auch wenn das Leid beider gleichwertig ist.<sup>148</sup>

*„Aber wo kein Konflikt zwischen dem Leiden des Tieres und dem Leiden eines Menschen vorliegt, hat das Leiden von Tieren volles Gewicht. Es darf dann ebensowenig z.B. zur Erhöhung des Angenehmen verursacht werden wie menschliches Leiden. Andernfalls wäre die Berücksichtigung von Tieren keine moralische Berücksichtigung.“<sup>149</sup>*

---

<sup>145</sup> Wolf, U. (2011). Die Reichweite der moralischen Achtung. S. 120

<sup>146</sup> Vgl. Wolf, U. (2011). Die Reichweite der moralischen Achtung. S. 121

<sup>147</sup> Wolf, U. (2011). Die Reichweite der moralischen Achtung. S. 121

<sup>148</sup> Vgl. Wolf, U. (2011). Die Reichweite der moralischen Achtung. S. 121-123

<sup>149</sup> Wolf, U. (2011). Die Reichweite der moralischen Achtung. S. 123

Peter Albert David Singer (1946-) ein australischer Philosoph und Tierrechtsethiker, geht in seinem Essay auf den moralischen Status von Tieren ein. Er beschreibt dabei zunächst, die kognitiven Fähigkeiten von Menschen und Tieren. Er vergleicht diese und ist der Meinung, dass der Ausschluss von Sprache bezüglich der Gebärdenzeichen von Affen nicht gerechtfertigt sei. Denn er meint, wenn man die Gebärdenzeichen von verschiedenen Affenarten als Sprache ausschließt, müsste man auch dazu stehen, dass Menschen mit schweren kognitiven Beeinträchtigungen über keine Sprache verfügen.<sup>150</sup>

*„We must keep a level playing field for comparisons between species—in this case between some humans with cognitive disabilities and great apes.“<sup>151</sup>*

In einem Vergleich zwischen der Definition von der American Association on Intellectual and Developmental Disabilities von Menschen mit einer schweren geistigen Beeinträchtigung und den intellektuellen und kognitiven Fähigkeiten von Tieren ist erkennbar, dass nicht alle Menschen über höhere kognitive Fähigkeiten als Tiere verfügen.<sup>152</sup> Trotzdem ist der moralische Standpunkt der meisten Menschen jener, dass allen Menschenleben der gleiche Wert beigemessen wird, ein Wert der allen tierischen Lebewesen überlegen ist. Im Zuge dessen spricht Peter Singer den von ihm geprägten Begriff Speziesismus an. Dabei stellt er auch die Frage was verleiht dem Menschen moralische Werte und Würde? Dass die bloße Artzugehörigkeit zur Spezies *Homo sapiens* moralischen Wert und Würde verleihen würde, erkennt er nicht als Argument an. Er kommt zum Schluss, dass man eine Alternative zum Status Quo braucht, denn weder die Argumentation von Kant noch der Vertragsparteien bezüglich der Überlegenheit des Menschen, würden Menschen mit schwerer geistiger Beeinträchtigungen einschließen. Aber genau nach diesen Argumenten, den nichtvorhandenen Verstand, die fehlende Sprache, die fehlende Zustimmung zu einer Vereinbarung, usw., werden nichtmenschliche Tiere vom moralischen Status ausgeschlossen.<sup>153</sup>

Dafür schlägt er drei Alternativen vor, Tieren einen höheren Status und damit den gleichen wie den Menschen verleihen. Den Status der Menschen herabsetzen zu jenen der Tier oder die Gleichwertigkeit aller Menschen aufzugeben und eine Abstufung einzuführen, bei der der moralische Status mit den kognitiven Fähigkeiten einhergeht und diese Abstufung sowohl auf Menschen als auch auf nichtmenschliche Tiere angewandt wird. Die letztere Alternative hält er für möglich und geht dementsprechend näher darauf ein. Dabei greift er zurück auf die relevante Frage von Bentham: Können sie leiden? Nur weil Tiere nicht sprechen oder denken können, sollten wir ihr Interesse daran nicht zu leiden nicht außer Acht lassen und sie in den moralischen Status heben.<sup>154</sup>

---

<sup>150</sup> Vgl. Singer, P. (2009). SPECIESISM AND MORAL STATUS. *Metaphilosophy*, 40(3-4), 567-581. S. 568

<sup>151</sup> Singer, P. (2009). SPECIESISM AND MORAL STATUS. S. 568

<sup>152</sup> Vgl. Singer, P. (2009). SPECIESISM AND MORAL STATUS. S. 569-570

<sup>153</sup> Vgl. Singer, P. (2009). SPECIESISM AND MORAL STATUS. S. 570-574

<sup>154</sup> Vgl. Singer, P. (2009). SPECIESISM AND MORAL STATUS. S. 574-575

*„We should not discount their interests in not suffering because they cannot talk or because they are incapable of reasoning; and we should not discount their interests in enjoying life, in having things that are fulfilling and rewarding for them, either. The principle of equal consideration of interests should apply to both humans and animals. That’s the sense in which I want to elevate animals to the moral status of humans.“<sup>155</sup>*

Mit weiteren Beispielen und Argumenten stellt er abermals in Frage, dass die Zugehörigkeit zu einer Spezies mit dem moralischen Status einhergeht und das alles menschliche Leben den gleichen Wert hat. Er ist daher der Überzeugung, dass die ethischen Optionen geändert werden müssen.<sup>156</sup>

---

<sup>155</sup> Singer, P. (2009). SPECIESISM AND MORAL STATUS. S. 575

<sup>156</sup> Vgl. Singer, P. (2009). SPECIESISM AND MORAL STATUS. S. 575-581

## 4 Fazit

In meinem Fazit möchte ich zunächst revue passieren lassen welche Legitimationen aufgestellt wurden, um Tier auszubeuten und damit auch meinem vordergründigen Forschungsinteresse nachgehen. Die Ausbeutung von Tieren wurde sowohl von naturwissenschaftlicher Seite als auch von philosophischer Seite durch fehlende Sprache von Tieren, fehlende Vernunft und fehlenden Empfindungen/Gefühle rechtfertigt. Dabei muss man bedenken, dass nicht alle dieser Meinung waren, wie aus meiner Arbeit hervorgeht. Zudem waren gerade auf philosophischer Seite viele davon überzeugt, dass die fehlende Fähigkeit der Tiere Ideen und Vorstellungen von Begriffen zu haben den „Gebrauch“ von Tieren rechtfertigt. Auch die Fähigkeit zu denken und eigenständig zu handeln, wurde und wird Tieren abgesprochen. Tiere galten und gelten, obwohl wir durch neue Erkenntnisse über ihre Fähigkeiten und Empfindungen bescheid wissen, immer noch als Wesen für unsere Zwecke.

*„Wir müssen den menschlichen Narzissmus und unseren tief sitzenden Glauben überwinden, Tiere und Pflanzen existierten nur zu unserem Wohle und unserem Vergnügen. Wir müssen uns das Prinzip zu eigen machen, dass der moralische Zustand eines jeden Subjekts, eines jeden Ganzen, in seinem Bewusstsein wurzelt, nicht allein in seinem Menschsein.“<sup>157</sup>*

Zuletzt möchte ich noch einen zukünftigen Ausblick geben und damit einen Aspekt erwähnen, der zwar immer wieder angesprochen wurde, allerdings nicht ausführlich behandelt wurde, der Aspekt der Tierrechte. Bislang konnte man sagen, dass Tieren der Rang einer juristischen Person und den einhergehenden Rechten verwehrt wurde. Das bedeutet Tiere werden im Gesetz als Eigentum oder Sache behandelt.<sup>158</sup> Aber im zeitlichen Verlauf meiner Arbeit haben sich erfreuliche Nachrichten aufgetan, die ich an der Stelle einbringen möchte, um eine eventuelle besser Zukunft für Tiere in Aussicht zu stellen. In Spanien gab es eine Reform der Tierrechte bezüglich Haustieren. Tiere werden nun nicht mehr als Dinge angesehen, sondern sie werden als fühlende Wesen betrachtet und auch so im Gesetz beschrieben. Damit haben sie Würde und gehören zu Familie, ihnen darf daher keine Gewalt angetan werden. Diese Reform geht zurück auf die spanische Partei Unidas Podemos. Dass das Mensch-Tier-Verhältnis seit Beginn an und heute noch für rege Diskussionen sorgt, zeigt auch die Meldung der rechtsextremem Partei VOX. Diese meint das Gesetz würde Tiere vermenschlichen und Menschen entmenschlichen.<sup>159</sup> Interessant wäre an der Stelle zu wissen, wie dies mit Stierkämpfen in Zukunft geregelt wird, ob der „Brauchtum“ ein Ende hat oder ob das menschliche Vergnügen gewinnt.

---

<sup>157</sup> Niehaus, M., Koch, C., & Wissmann, J. (2020). *Bewusstsein*. S. 164

<sup>158</sup> Vgl. Niehaus, M., Koch, C., & Wissmann, J. (2020). *Bewusstsein*. S. 167

<sup>159</sup> Vgl. Wandler, R. (2022). In Spanien werden Tiere Teil der Familie. In: <https://www.derstandard.at/story/2000132372149/in-spanien-werden-tiere-teil-der-familie> (Abgerufen am 01.02.2022)



Eine zweite Reform die ich abschließend erwähnen möchte, ist die in Großbritannien. Großbritannien geht einen Schritt weiter als Spanien und spricht allen Wirbeltieren Gefühle, also ein Empfindungsvermögen zu. In diesem Gesetz wird erklärt, dass Tieren ihre Gefühle und Emotionen bewusst sind, sie Freude, Vergnügen aber auch Schmerz und Leid empfinden können.<sup>160</sup> Damit bestätigt Großbritannien etwas, was von der Wissenschaft schon lange Zeit herausgefunden wurde, aber noch kaum die notwendigen Konsequenzen mit sich brachte. Es bleibt daher zu hoffen, dass sich der Homo Sapiens seiner Legitimationsversuche bewusst wird und diese überwindet.

---

<sup>160</sup> Süddeutsche Zeitung (Hrg.) (2021). Großbritannien verankert Gefühle von Wirbeltieren im Gesetz. In: <https://www.sueddeutsche.de/leben/tiere-grossbritannien-verankert-gefuehle-von-wirbeltieren-im-gesetz-dpa.urn-newsml-dpa-com-20090101-210509-99-527878>. (Abgerufen am 01.02.2022)

## 5 Literaturverzeichnis

**Baruch** de Spinoza. (2016). Die Ethik. Nikol.

**Bekoff, M., & Pierce, J.** (2009). Wild justice. The moral lives of animals. Chicago; London. University of Chicago Press.

**Bentham, J.** (1907). Introduction to the Principles of Morals and Legislation. Oxford, Clarendon press.

**Boldt, J.** (2011). Mensch und Tier – eine ethische Beziehung? Kant, Schopenhauer und Kierkegaard im programmatischen Vergleich. In Schopenhauer - Kierkegaard (Vol. 26, pp. 211-234). Berlin, Boston. DE GRUYTER.

**Bonnet, C.** (1766). Betrachtung über die Natur. Leipzig: Junius.

**Brehm, E. A., Pechuel-Loesche E.** (1890) Brehms Tierleben. Band 1. Leipzig und Wien. Bibliographisches Institut.

**Burlamaqui, J., Nugent, T., & Korkman, P.** (2006). The principles of natural and politic law (Natural law and enlightenment classics). Indianapolis, Ind. Liberty Fund.

**Cuvier, G. and Edward G.** (1827) The Animal Kingdom. Arranged in Conformity with Its Organization. Volume 1, The Class Mammalia 1.

**Darwin, C.** (1890). Die Abstammung des Menschen und die geschlechtliche Zuchtwahl. E. Schweizerbart'sche Verlagshandlung. 5. Auflage. Stuttgart. In: [https://books.google.at/books/about/Die\\_Abstammung\\_des\\_Menschen\\_und\\_die\\_gesc.html?id=3Q6HceYvt8oC&printsec=frontcover&source=kp\\_read\\_button&hl=de&redir\\_esc=y#v=onepage&q&f=true](https://books.google.at/books/about/Die_Abstammung_des_Menschen_und_die_gesc.html?id=3Q6HceYvt8oC&printsec=frontcover&source=kp_read_button&hl=de&redir_esc=y#v=onepage&q&f=true) (Aufgerufen am 12.12.2021)

**Descartes, R.** (2015). Part V. In: The collected works of Rene Descartes. Dinslaken: Pergamonmedia.

**Duden** (Hrsg.) (o.J.) Denken. In: <https://www.duden.de/rechtschreibung/denken> (Abgerufen am 17.12.2021)

**Schmitz, F.** (2018). Moralische Akteure/moralische Subjekte/moralische Objekte. In: Ach, J., & Borchers, D. Handbuch Tierethik. Stuttgart. J. B. Metzler'sche Verlagsbuchhandlung & Carl Ernst Poeschel GmbH.

**Holbach, P.** (2005). System of Nature, or, the Laws of the Moral and Physical World.

**Kant, I.** (2016a). Elementarlehre der reinen praktischen Vernunft. In: Kant - Gesammelte Werke. Ideenbrücke Verlag.

**Kant, I.** (2016b). Methodenlehre der teleologischen Urteilskraft. In: Kant - Gesammelte Werke. Ideenbrücke Verlag.

**Ingensiep, H. W.** (2018). Geschichte der Tierethik. In: Ach, J., & Borchers, D. Handbuch Tierethik. Stuttgart: J. B. Metzler'sche Verlagsbuchhandlung & Carl Ernst Poeschel GmbH.

**Locke, J.** (2015). An Essay Concerning Human Understanding: Second Treatise of Government. Wordsworth Editions.

- Koch, C.** (2020). *Bewusstsein bei Tieren*. In *Bewusstsein* (pp. 25-31). Berlin, Heidelberg: Springer Berlin Heidelberg.
- Lamarck, J.-B. P. A. de M. de.** (1876). *Zoologische Philosophie*. Dabis.
- Liedl, G.** (2021) *Natur*. In: *Ökologiegeschichte; Ein Reader zum interdisziplinären Gebrauch – Konturen; Band 2; Spuren der Zerstörung*.
- Lohmar, D.** (2016). *Denken ohne Sprache: Phänomenologie des nicht-sprachlichen Denkens bei Mensch und Tier im Licht der Evolutionsforschung, Primatologie und Neurologie*.
- Niehaus M., Koch, C., & Wissmann, J.** (2020). *Bewusstsein*. Berlin, Heidelberg. Springer Berlin/Heidelberg.
- Olbrich, E.** (2009). *Bausteine einer Theorie der Mensch-Tier-Beziehung*. In: Rosenberger, M., & Otterstedt, C. *Gefährten – Konkurrenten – Verwandte*. Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht.
- Precht, R., & Wilhelm-Goldmann-Verlag Verlag.** (2016). *Tiere denken. Vom Recht der Tiere und den Grenzen des Menschen* (Originalausgabe. ed.). München: Goldmann
- Rousseau, J.** (2018a). *The collected works of Jean-Jacques Rousseau*. Pergamonmedia.
- Rousseau, J.** (2018b). *The Fox and the crow*. In: *The collected works of Jean-Jacques Rousseau*. Pergamonmedia.
- Rousseau, J., & Kelly, C.** (2007). *Letter 4*. In: *Autobiographical, Scientific, Religious, Moral, and Literary Writings*. (Collected Writings of Rousseau; v.12). Hanover. Dartmouth College Press.
- Salt, S. H.** (1894a). *The Principle of Animals' Rights*. In: *Animals' Rights: Considered in Relation to Social Progress*. New York. Macmillan & Co.
- Salt, S. H.** (1894b). *The Case of Domestic Animals*. In: *Animals' Rights: Considered in Relation to Social Progress*. New York. Macmillan & Co.
- Salt, S. H.** (1894c). *The Case of Wild Animals*. In: *Animals' Rights: Considered in Relation to Social Progress*. New York. Macmillan & Co.
- Salt, S. H.** (1894d). *The Slaughter of Animals for Food*. In: *Animals' Rights: Considered in Relation to Social Progress*. New York. Macmillan & Co.
- Salt, S. H.** (1894e). *Sport, or Amateur Butchery*. In: *Animals' Rights: Considered in Relation to Social Progress*. New York. Macmillan & Co.
- Salt, S. H.** (1894f). *Murderous Millinery*. In: *Animals' Rights: Considered in Relation to Social Progress*. New York. Macmillan & Co.
- Salt, S. H.** (1894g). *Experimental Torture*. In: *Animals' Rights: Considered in Relation to Social Progress*. New York. Macmillan & Co.
- Salt, S. H.** (1894h). *Lines of Reform*. In: *Animals' Rights: Considered in Relation to Social Progress*. New York. Macmillan & Co.
- Singer, P.** (2009). *SPECIESISM AND MORAL STATUS*. *Metaphilosophy*, 40(3-4), 567-581.

**Süddeutsche Zeitung** (Hrg.) (2021). Großbritannien verankert Gefühle von Wirbeltieren im Gesetz. In: <https://www.sueddeutsche.de/leben/tiere-grossbritannien-verankert-gefuehle-von-wirbeltieren-im-gesetz-dpa.urn-newsml-dpa-com-20090101-210509-99-527878>. (Abgerufen am 01.02.2022)

**Ulrich**, J. (1772). Johann August Heinrich Ulrichs Erster Umriß einer Anleitung zu den philosophischen Wissenschaften. Jena: Verlegts Christian Friedrich Gollner.

**Voltaire**. (2019). The collected works of Voltaire. PERGAMONMEDIA.

**Wallace**, A. (1889). Darwinism: An Exposition of the Theory of Natural Selection, with some of its Applications (Cambridge library collection. Darwin, Evolution and Genetics).

**Wandler**, R. (2022). In Spanien werden Tiere Teil der Familie. In: <https://www.derstandard.at/story/2000132372149/in-spanien-werden-tiere-teil-der-familie> (Abgerufen am 01.02.2022)

**Wolf**, U. (2011). Das Problem des moralischen Sollens (Reprint 2011. ed., De Gruyter Studienbuch). Berlin; Boston. De Gruyter.